

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 70 (1936)

309 (12.11.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-695722](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-695722)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM. ...

Nachrichten für Stadt und Land

Odenburger Zeitung für Volk und Heimat

Managen folgen die 46 mm breite ... Einzelpreis: 10 Pfennig

Hauptredakteur: Dr. Dr. Konrad Barisch, gleichzeitig Redakteur und Bild. Stellv. des Hauptredakteurs Jacob Reppel ...

Nummer 309 Odenburg, Donnerstag, den 12. November 1936 70. Jahrgang

Die Hungermärschler nicht empfangen

London, 12. November.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung) Im Laufe der Unterhausansprache am Mittwoch ...

Gerade eine Labour-Regierung könnte sich dann sehr leicht dem Trud der Straße ausgesetzt sehen ...

In der Aussprache verteidigte Sir Stafford Cripps als Labour-Abgeordneter den Antrag seiner Partei ...

Das Haus verwarf zum Schluss den Antrag Altees Vertagung mit 237 gegen 119 Stimmen.

Ungeheuerlicher Vorfall in Danzig

Danzig, 11. November.

Am Dienstagabend fand in der Sporthalle in Danzig anlässlich des 15-jährigen Bestehens Polens ...

Die Feststellung über das Treiben der Personen durch den dienftunfähigen Kriminalbeamten ergab ...

Der Leiter der Veranstaltung, Professor Gaweł, der auch Vortragsgeber der polnischen Schulmutter ist ...

Heimowski gab die Tat in Gegenwart des Versammlungsleiters zu. Die anderen Personen wurden von Heimowski als Mithäter bezeichnet ...

Der Leiter der Veranstaltung an Ort und Stelle gleich mit Geld gut machen zu wollen, damit nichts an die Öffentlichkeit gelange.

Br. Berlin, 11. November.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Eine schlimme Saat ist schnell aufgegangen. Angefangen hat es mit den bössartigen und entsetzlichen Meldungen der polnischen Presse über die Vorfälle in Schönerberg.

Scharfe Kampfanfrage Dorriots

Die Störenfriede sollen aus Frankreich verjagt werden

Paris 12. November.

(Beste Funkenbericht)

In der gestrigen Schlußsitzung der Tagung der französischen Volkspartei wurde eine „S und g e b u n g a n d a s f r a n z ö s i s c h e P o l i t i k“ verlesen ...

Franzosen den Charakter von Genatilitätigkeiten annähmen und der moralischen Einheit des Vaterlandes Schaden zufügten.

Anschließend nahm der Vorsitzende der Partei Dorriot noch einmal das Wort. Er gab den anwesenden Parteimitgliedern Anweisungen für den Kampf ...

Grandi reißt nach Rom?

Die italienisch-englischen Verhandlungen

London, 12. November.

(Beste Funkenbericht)

„Daily Mail“, das Blatt, das an einem britisch-italienischen Ausgleich besonderes Interesse nimmt ...

freundschaftliche Gesinnung habe in London Eindruck gemacht; man sei voller Hoffnung, daß die Verhandlungen zu einem endgültigen Abkommen führen.

Aus Rom meldet dazu der Korrespondent des beselben Blattes, die Verhandlungen hätten schon begonnen.

Ein Bericht des „Daily Telegraph“ aus Rom bezeichnet Meldungen über einen Besuch Ciano's in London als voreilig.

Das rote Wüten in Madrid

Salamanca, 12. November.

(Beste Funkenbericht)

Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca berichtet am Mittwoch: Von den nationalen Linien in Madrid aus kann man die in der Stadtmitte herrschende Anarchie beobachten.

Der Sender Teneriffa meldet, daß am gestrigen Mittwoch nationale Flieger die besetzten Stellungen in Madrid wiederholt mit Bomben belegt und Ansammlungen von Marxisten auseinandergetrieben hätten.

Im Madrider roten Sender nahm am Mittwochabend ein Anarchistenführer, der gleichzeitig ein rotes Militärbataillon befehligt, zu der Nacht der sogenannten „Regierung“ ...



Spanisch-moskowitzische Verbrüderung

Am den Feiern zum 19. Jahrestag der Oktoberrevolution in Moskau nahmen auch Abordnungen der spanischen Volkshewiten teil.

Seiten der Propaganda bestimmter polnischer Kreise gegen Deutschland erinnere. Die Reden, die in Gdingen gehalten wurden, waren, von allem anderen abgesehen, ein trauriges Zeugnis polnischer Dummheit. Das Notizbuch, eines der äbsten Erzeugnisse demagogischer Feindschaft gegen alles Deutsche, schlof diese Veranstaltung „wirdig“ ab. Nach dem Vorbild des Sch6nberger Vorfalls „Leberfalle“ von Danziger Nationalsozialisten auf Angeb6rige des polnischen Volkstums zu erfinden, ist mittlerweile nachgerade Mode in der polnischen Presse geworden.

Ein neues erschreckendes Zeichen f6r die Wirkung der systematischen Hetze ist das Geschick, das sich am Dienstagabend in der Danziger Sporthalle abspielte. Deutsche Hochleistungsreiter wurden in gemeinfter Weise besch6nert. Die Befehdung der nationalen Symbole eines anderen Volkes spricht f6r den Tiefstand der politischen Stimmung, die Art, in der sie geschah, f6r den besonderen menschlichen Tiefstand der Tiere. Wie die Kriminalgeschichte und nicht, haben Verbrecher zuweilen die Angewohnheit, den Ort ihrer Tat in der Weise zu behandeln, in der der Verurteilte, Kurovitsch und Zmievski am Dienstag in Danzig ihre politische Haltung zu verdeutlichen suchten. Man hat den Polizeibeamten Schweigegebot angedroht. Wir greifen nicht den Kopf bar6rt, ob wir darin ein Zeichen 6berraschender Neue oder erb6rmlicher Feigheit sehen sollen.

Die B6berei in Danzig ist eine Tatsache, die auch der Leiter der Veranstaltung, der Vorsitzende des polnischen Schulvereins in Danzig, der sogenannte Schulmutter, Prof. G a m e l, Zeuge ist. Die politische Offentlichkeit konnte nicht einwenden und nicht widersprechen, wenn wir an diesem Vorfall 6hnlich, wie sie es bei dem Sch6nberger Ereignis ohne Recht und ohne Grund getan hat, nahe-

liegende Schlussfolgerungen 6ber das Verhalten Polens zum deutschen Volk und zum deutschen Reich ziehen wollten. Es widerstrebt uns indes, in der Handlung von Menschen, die sich mit ihrer Tat hindreind gekennzeichnet haben, ein Symptom f6r die Beziehungen zweier V6lker zu sehen. Allerdings erwarten wir, da6 die polnische Presse klar und eindeutig von dieser Feigheit und von denen, die sie ver6ben, abtr6cht. Die verantwortlichen polnischen Stellen haben bislang zu der Hetze ihrer Presse gegen Danzig und damit gegen das Deutschland beharrlich geschwiegen. Sie d6rfen sich nicht beklagen, wenn man auf die Dauer in diesem Schweigen eine Zustimmung sehen w6rde.

Theorie und Praxis

London, 12. November.

Der „Daily Telegraph“, der bekanntlich der eigentlichen Regierung nahesteht, er6rtert den Abschnitt des Kommuniquees 6ber den Besuch Bedes in London, in dem 6ber die Interessen Polens an dem vorgeschlagenen Westpakt gesprochen wird. Aus diesem Hinweis glaube ich schlie6en zu k6nnen, da6 Polen im Rahmen seiner Verteidigungspolitik besonderen Wert auf das B6ndnis mit Frankreich legt. Polen w6nsche die Zustimmung zu erhalten, da6 die Gro6m6chte Westeuropa bei ihren Verhandlungen 6ber einen etwaigen Westpakt keine Vereinbarungen treffen, die den Wert dieses B6ndnisses beeintr6chtigen k6nnten.

Gleichzeitig sei deutlich geworden, da6 sowohl England wie Polen die Mitarbeit Deutschlands in den neuen Sicherheitspl6nen w6nschten und keine Einkreisung Deutschlands beabsichtigen.

Rust er6ffnet die Hochschulen

Trier, 11. November.

Reichserziehungsminister Rust er6ffnete am Mittwoch mit einer Rundfunkansprache von Trier aus die Hochschulen f6r Lehrerbildung in Schneidem6hl, Oldenburg i. O., Trier, Hamburg, Saarbr6cken, W6rzburg, Bayreuth und Karlsruhe. In allen Hochschulen f6r Lehrerbildung wurde die Rede im Gemeinschaftsraum gehalten. (Siehe den Oldenburger Bericht in der 2. Beilage.)

Reichsminister Rust wies darauf hin, da6 in diesem Semester im Deutschen Reich acht neue Hochschulen f6r Lehrerbildung er6ffnet werden. Damit sind alle deutschen L6nder mit Ausnahme von zwei, in denen jedoch die Vorbereitungen im Jahre 1937 beendet sein werden, an die neue Form der deutschen Lehrerbildung angeschlossen, die zun6chst in Preußen entwickelt wurde. Die Zerpflanzung, die die Lehrerbildung vor 1933 kennzeichnete, ist damit 6berwunden. Der Minister ging dann mit einem Hinblick auf die kulturpolitische Gesamtsituation vom 30. Januar 1933 auf eine Reihe grunds6tzlicher Fragen ein und f6hrte bei immer wieder einsehender Zustimmung u. a.: „Der nationalsozialistische Staat ist der erste, der aus eigener weltanschaulicher Kraft lebt. Fr6her gen6gte das Eigeninteresse zur Staatsform, die Anerkennung seiner F6hrung im wesentlichen den staatlichen Anpr6chen auf politische Gesinnungsbildung. Die Bildung der seelischen Kr6fte, der sittlichen religi6sen und der Kr6fte des Gem6tes wurde entscheidend den Kirchen 6berlassen und im Bereich der Schulen den Kirchen unterstellt. Die v6lksf6hige Weltanschauung aber tr6gt in sich selbst ihre seelischen Kr6fte. Der nationalsozialistische Staat vermag darum aus eigenen Auftr6g Aufgaben zu erf6llen, zu denen der weltanschauungslose Staat nicht f6hig war. Das ist von entscheidender Wichtigkeit in einer Zeit, in der die Kirchen sichtbar in weiten Bezirken der Welt die Macht 6ber die Geister verloren haben. (Lebhaftes Zustimmung.) F6r die deutschen Schulen ist damit eine bedeutende Erweiterung ihrer Aufgaben, ja eine v6llig neue Verantwortunglichkei, entstanden.“

Auf die in der deutschen Jugend schon neu gewonnenen Erziehungsfr6fte wird das deutsche Volk auch dann nicht wieder verzichten k6nnen, wenn die deutsche Schule nach Ab-

lauf einer gewissen Zeit von Grund aus zu einer Bildungs- und Erziehungsfr6hte des Nationalsozialismus geworden ist. So ist auf einer Seite der Auftrag f6r die deutsche Schule in der neuen v6lksf6higen Welt f6r die neue Bildungsaufgabe 6bertragen, auf der anderen Seite teilt sie den Erziehungsauftrag der deutschen Jugend mit der nationalsozialistischen Jugendbewegung selbst als der Tr6gerin kameradschaftlicher Erziehungsverantwortung. Wir betonen uns zu deutschen Schule (Vorganghaltender, die sich immer erneuernder Bewilligung und Gelingen aus diesem Erkennen und Befolgen jene Kraft des Glaubens und Willens, ohne die ohne Einflu6 nicht zum Ziele f6hren kann.“

Reichsminister Rust ging dann zu der Frage der Schulgestaltung 6ber und erkl6rte u. a.: „Die Aufgaben f6r die nationalsozialistische Staatsf6hrung sind ganz klar. Beseitigt werden mu6 die Zerpflanzung der Schulziele und der Schulformen. Der Aufspaltung unserer v6lksf6higen Einheit mu6 auch hier ein Ende gemacht werden. Was an besonderen heimatischen und religi6sen Kr6ften vorhanden ist, wird niemand zerst6ren wollen. Die Entwicklung der individuellen F6higkeiten des Kindes ist nicht nur Dienst am deutschen Menschen, sondern v6lksf6hige Selbsthaltung. Aber die allgemeine v6lksf6hige Weltanschauung und das deutsche Gesamtbild m6ssen f6r die kommenden Geschlechter einheitlich sein. Aus diesem Gesichtspunkt ist die Notwendigkeit einer Neugestaltung diktiert. Bei ihrer Verwirklichung konnte aber nicht voreilig gehandelt werden. Diese im Lebenszentrum der heftigen und nur in Richtung auf die Mannigfaltigkeit der Aufgaben verschiedenartige Neugestaltung der deutschen Schule erfordert auch die Neufassung des Schulbuches, vor allem des Geschichtsbuches. Der Schaffung dieses Geschichtsbuches mu6 vorausgegangen eine seltene Aufgabenteilung an alle Sonderformen der deutschen Schule. In einer Zeit, in der ein neues Deutschland und eine neue Jugend entsteht, mu6 auch ein neuer Lehrer entstehen, der nicht nur aus B6chern sch6pft, sondern aus der v6lksf6higen Wirklichkeit, der nicht nur das Vergangene neu lehrt, sondern in der Gegenwart lebt, der nicht nur unterrichtet, sondern f6hrt. Die Gestaltung der neuen Schule wird entschieden mit der Formung des neuen deutschen Lehrers!“

Neuer Bergsturz in Norwegen

Oslo, 11. November.

Am V6en-See hat sich ein neuer, schwerer Bergsturz ereignet, der in seinem Umfang dem Bergsturz vom 13. September gleicht. Die F6rder sind weiterhin ver6st6rt, jedoch sind Verluste an Menschenleben bisher nicht zu verzeichnen.

Bei dem Ungl6ck am 13. September hatte bekanntlich ein Felsst6ck, das in die See fiel, eine Flutwelle verursacht, durch die zwei kleine D6rfer fast v6llig vernichtet wurden. Damals kamen 74 Menschen, darunter 30 Kinder, ums Leben.

Nest ist der seit dem Bergsturzungsst6ck in der Nacht vom 13. September freih6ngende Hammer des Berges abgest6rzt und hat im Fjord eine Flutwelle erzeugt, die noch h6her war als die vom 13. September; an einigen Stellen betrug sie gegen 50 Meter. Die herabgest6rzten Steinmassen werden

auf drei Millionen Tonnen gesch6tzt. Der Sachschaden ist wiederum erheblich. Ein gro6es Motorboot und mehrere kleinere Boote wurden durch die Flutwelle gegen die Felsen geschleudert und zertr6mmert. Die f6rder erst wieder inlandsbesten Stra6en wurden von neuem zerst6rt. Das ganze Tal ist mit Steinger6ll angef6llt. Die Bev6lkerung hat sich in die Berge gefl6chtet, das Vieh konnte gerettet werden.

Der norwegische Staatsbiologe Buga es, der schon nach dem 13. September neue Bergst6rze voraussagte, ist der Ansicht, da6 auch nach dem neuen Ungl6ck der Berg seine Kr6fte geben wird, sondern da6 mit immer neuen Bergst6rzen zu rechnen sei.

Wie die Justizpressestelle mitteilt, wurde heute fr6h in Landsberg a. d. W. der Doppelm6rder Gustav Schulz aus Vorbruch-Neumarkt hingerichtet.

Tagesfragen

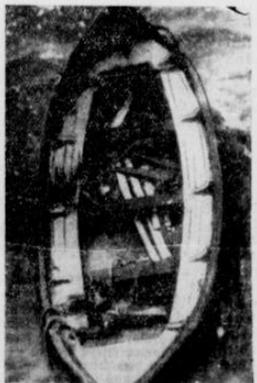
Presse-R6tigung Ein Verfahren wegen vollst6nder Presse-R6tigung wurde vor dem Amtsgericht in M6hlhausen (Th6r.) durchgef6hrt. Ein H6ndler, der am 21. August dieses Jahres wegen Diebstahls zu einer Woche Haft verurteilt worden war, erl6sch am gleichen Tage bei den beiden Zeitungszeitungen mit dem Ansuchen, 6ber seinen Fall nicht zu berichten, weil er sonst Gesch6ftsbeziehungen zu bef6rchten habe. Diese Bitte verband er mit der Drohung, da6 die Zeitung, die dennoch 6ber seinen Straffall etwas bringen w6rde, ihm keine Inserate mehr bestimme. Da eine der Zeitungen das Ansuchen des H6ndlers abfuhrte, wurde am Gr6nden der Berufsschre des Schriftleiters und nach den klaren Bestimmungen des Schriftleitersgesetzes zur6ckgewiesen, 6ber diesen Straffall wie 6ber jede andere Straffalle berichtet, setzte der Mann seine Drohung in die Tat um: Er zog seinen Inseratenauftrag zur6ck und bestellte das Zeitungsabonnement ab. Der Angeklagte vertrat in der Hauptverhandlung den Standpunkt, da6 er sein Geld hintragen k6nne, wo er wolle. Ein als Zeuge vernommener Kaufmann, der dem Angeklagten den Rat gegeben hatte, bei den Zeitungen vorzusprechen und die Weglassung des Berichts unter Hinweis auf die zu erwartenden Nachteile durch Einzug der Inserate zu erirken, blieb wegen Verdachts der M6tterschaft und der 6nlichkeit unverurteilt. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte eine Gef6ngnisstrafe von sechs Wochen. Er ging in seiner Begr6ndung davon aus, da6 die Presse eine Einrichtung mit wichtigsten 6ffentlichen Aufgaben sei. Es sei daher eine der ersten Pflichten des Staates, die Presse vor Einwirkungen von dritter Seite zu sch6tzen. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 50 RM, hilfsweise aber auf 25 Tage Gef6ngnis. Die Geldstrafe solle, so f6hrte der Vorsitzende in der Urteilsbegr6ndung aus, unterbleiben, w6sfallig die Vermögenslage des Angeklagten und das unklare Bewusstsein von der Tragweite seines Schrittes lasse eine Geldstrafe noch als gerechtfertigt erscheinen. Der deutsche Staat bestimme heute eine laudable Presse, die den Schriftleiter besonders sch6tze, diesen Schutz unter eine h6here Gerichtsbarkeit stelle, die den Schriftleiter aber auch zu einer laudablen Berichterstattung in jeder Weise verpflichte. Es sei nat6rlich nicht dagegen einzuwenden, wenn eine Zeitung Dinge unterbleibenden Ausma6es aus ihrer 6ffentlichen Berichtspflicht weglassen w6lsfe. Damit aber habe dieser Fall nichts zu tun. Wenn eine Zeitung gegen6ber solchen Verurteilten W6nschen walten lassen w6lsfe, die ein Druckmittel in der Hand haben, w6hrend sie gegen6ber solchen Volksgenossen uneingeschr6nkt berichte, die ein derartiges Druckmittel nicht bes6zen, dann versto6e der Schriftleiter gegen die ihm vom heutigen Staat zugewiesenen verantwortlichen Aufgaben. F6r eine solche unterirdische Behandlung des Volkes diene aber die heutige deutsche Presse keinen Raum mehr.

Belgien und Frankreichs Grenze Ein belgischer Stabschef, Oberstleutnant Requette, wendet sich in der „Independance Belge“ gegen die franz6sische Forderung auf ein Durchmarschrecht durch Belgien. Requettes Ausf6hrungen sind ein sehr ausf6hrlicher und auch politisch sehr beachtlicher Beitrag zu der Diskussion 6ber die Folgen der belgischen Unabh6ngigkeitserkl6rung, die, vor allem in Frankreich, noch immer nicht verstanden ist. Requette geht aus von der Sage, die sich f6r Frankreich nach dem Verkauf Diktat mit der Entmilitarisierung des Rheinlandes ergeben hatte. Von W6st bis Stra6burg war der Rhein v6llig abgebaut und die franz6sische Artillerie beherrschte, und den Deutschen war es unm6glich gemacht, den Strom zu verteidigen und seine Uferbesetzung zu verhindern. Falls die Franzosen auf einen Ruf ihres schwertr6glichen Bundesgenossen hin die Offensiv ergriffen h6tten, w6re es ihnen ein Leichtes gewesen, bis zum Rhein vorzusto6en und dann, in Verbindung mit einem aus Verbringen vorgetragenen Angriff nach W6rden schwenkend, die ganze Rheinlinie bis zur Westm6ndung bei Koblenz in Fall zu bringen. Sie w6ren dann weiter in der Lage gewesen, den Krieg nach S6dwestdeutschland hineinzutragen und ihren Verb6nden im Osten die Hand zu reichen. Durch die Wiederherstellung der deutschen Souveranit6t im Rheinland hat sich das Bild v6llig ver6ndert. Franz6sische Armeen, so stellt Requette fest, die von Eis6z und Verbr6ngen hegenen wie die Armees H6tters bei einem Vorsto6 gegen die Maginotlinie.“ Damit sind die Franzosen vor die heilsame Wahl gestellt: entweder durch Belgien zu marschieren oder auf eine F6rderleistung f6r die Sowjets zu verzichten.“

Requette hebt dann hervor, da6 franz6sische Fl6tter schon vor der Heftigkeit Leopolds 6ber die belgische Neutralit6t f6r Frankreich das Recht zu proklamieren suchten, bei einem deutsch-franz6sischen Konflikt durch Belgien zu marschieren. Gegen diesen franz6sischen Anspruch wendet sich Requette scharf und eindeutig. Die Worte des K6nigs, „unser milit6risches System mu6 einzig und allein der Aufgabe entsprechen, uns vor dem Krieg zu bewahren“, geben, so unterstreicht Oberstleutnant Requette in diesem Zusammenhang, in der Tat die Auffassung des ganzen belgischen Volkes wieder. „Diese Auffassung hat nur jetzt in Belgien in schlechte Stimmung versetzen k6nnen, die davon tr6umen, Belgien f6r einen strategischen Plan auszunutzen zu k6nnen, der vielleicht an sich ausgerechnet war, in belgischen Augen aber den untr6glichen Fehler hatte, ihr Land zur Verw6stung zu verurteilen.“ Der Wert der Zusammenfassung Requettes liegt darin, die Worte der franz6sischen Haltung sichtbar gemacht, um nicht zu sagen: entlarvt zu haben. Requette z6hlt zu der ausgesprochenen franzosenfeindlichen Richtung, zu den Milit6rs, die das Heil Belgiens in h6nigster enger Anlehnung an Frankreich sehen. Diese Tatsache gibt seinen Ausf6hrungen und seinem Protest gegen den franz6sischen Anspruch besonderes Gewicht.

Die l6ndlichen Berufsschulen Der Reichserziehungsminister hat f6r den Unterricht in den l6ndlichen Berufsschulen neue Richtlinien ausgeben. Der Unterricht in diesen Schulen hat, wie es unter anderem in den Richtlinien hei6t, zwei Aufgaben: den Sch6lern erstens die Aufgabe und Bedeutung des Landvolkes innerhalb der Volksgemeinschaft zum Bewusstsein zu bringen, in ihnen eine starke Liebe zur Heimat und den Willen zur Mitarbeit in der Volksgemeinschaft zu wecken, und zweitens die praktische Ausbildung zu unterbauen und durch V6rlesungen zu erg6nzen. Die l6ndliche Berufsschule soll damit die Grundlage zur Berufsausbildung legen und die Arbeit der l6ndlichen Berufsschulen vorbereiten. F6r die Sch6ler, die keine Fachschule

Die ersten Aufnahmen von der wunderbaren Rettung des einzigen Ueberlebenden der „J18“



Dieses Bild wurde von Bord des deutschen Kampfers „Westerland“ aufgenommen; es zeigt den einzigen Ueberlebenden des untergegangenen Dampfschiffes „J18“, den Schiffslungen Fritz Koedde, in dem Rettungsboot. Man erkennt auf unserem Bilde deutlich das Heck des Bootes.

Der Schiffslunge Fritz Koedde, der als einziger Ueberlebender der 40st6nigen Besatzung der „J18“ gerettet wurde, im Vagarett der „Westerland“ mit Kapit6n Radbecker.

(Ehert Bilderdienst - A.)



suchen, bringt sie die Schulbildung zum Abschluß. Der Unterricht in den ländlichen Berufsschulen umfaßt in Zukunft den landwirtschaftlichen bzw. hauswirtschaftlichen Unterricht, den Unterricht im Schriftwert und Rechnen und den völkischen Unterricht. Am landwirtschaftlichen und hauswirtschaftlichen Unterricht wird der Stoff dem unmittelbaren Anschauungsreiz der Schüler entnommen und ist durch die tägliche Arbeit gegeben. Der Unterricht in der ländlichen Hauswirtschaft umfaßt sowohl die Arbeit der Frau in Haus und Hof als auch in der Familie. Die Hauswirtschaft soll dabei immer, wie der Minister ausführt, als ein Teil der Volkswirtschaft und der ländlichen Kultur betrachtet werden. Von der Einrichtung von Berufsschulen für die ländlichen Berufsschulen soll abgesehen werden. Die Anschauungsmittel für den landwirtschaftlichen Unterricht sind, wie in den Richtlinien ausgeführt wird, in jedem landwirtschaftlichen Betriebe vorhanden. Auch auf die Anschaffung von landwirtschaftlichen Lehrmitteln kann daher in der Regel verzichtet werden. Für den völkischen Unterricht ist bei den Ständen Spitze und Heimat als Ausgangspunkt zu nehmen. Bei den Mädchen geht der völkische Unterricht von der Familie aus und entwickelt ein Gesamtbild des völkischen Gemeinheitslebens. Darüber hinaus muß es Aufgabe der ländlichen Berufsschule sein, die Schüler anzuhalten, am nationalsozialistischen Leben ihres Dorfes und ihrer Heimat teilzunehmen, in die NS-Organisationen der Jugend einzutreten und jede Gelegenheit zur körperlichen Erziehung und geistigen Fortbildung wahrzunehmen.

Der Führer hat seinen Willen dahin kundgetan, daß das Deutsche Rote Kreuz ein Bestandteil des nationalsozialistischen Staates und Träger völkischer Aufgaben bleiben soll. Der Stellvertreter des Führers hat deutlich zum Ausdruck gebracht, daß die Beteiligung von Parteigenossen und Parteigenossinnen an der Rotkreuzarbeit wünschenswert und notwendig ist und daß Eingriffe in seine Organisation oder Beschränkungen seiner Tätigkeit nicht erfolgen dürfen.



Commodore Ziegenbein tritt in den Ruhestand. Commodore Ziegenbein, der in der ganzen Welt bekannte Kapitän des Hoch-Seinedampfers „Bremen“, tritt aus Gesundheitsrücksichten nach 47jähriger Seefahrzeit in den Ruhestand. (Saagenborg-Archiv - A.)

Festkundgebung des Roten Kreuzes

Berlin, 11. November.

Das 70jährige Bestehen des ehemaligen Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz wurde im Rahmen der Reichsarbeitsstunde des Reichsfrauenbundes am Mittwochabend mit einer Festkundgebung in der Reichshalle feierlich begangen. Neben den 15 000 Schwestern aus dem ganzen Reich und den weiblichen Hilfskräften des Roten Kreuzes, die zum großen Teil in ihrer weißen Tracht gekommen waren, sah man viele Ehrengäste. Reichsminister Dr. Frick, Reichsarztführer Dr. Wagner, der Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog Carl Eduard von Sachsen-Gotha und Gotha, der stellvertretende Präsident Dr. Hagemann und die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Schlink wurden beim Betreten der Halle herzlich begrüßt.

Am Mittelpunkt der Veranstaltung stand eine Rede Dr. Fricks, der u. a. ausführte:

Zeit Jahrhunderten haben deutsche Frauen ihre Männer, ihre Väter und ihre Söhne immer wieder in den Krieg ziehen sehen, mit Sorge und Angst im Herzen, und trotzdem mutig, weil es um Volk und Vaterland ging. Sie haben nicht immer voll im Winkel gekriechen, sondern gehandelt, wo Männer fehlten, und sie haben die Kranken und Wunden gepflegt. So haben auch durch vier Jahre des Weltkrieges deutsche Frauen fast Übermenschliches geleistet. Eine lange Reihe, nicht allein der Schwestern, auch der Frauen und Mädchen im Kriegesgebiet und in der Heimat, die unter dem Zeichen des Roten Kreuzes ihr Leben hingaben, mahnt uns, ihrer in stolzer und ehrfurchtgebietender Verbundenheit zu gedenken. Sie werden nie vergessen sein.

An der Spitze des Reichsfrauenbundes steht die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Schlink, die vor zweieinhalb Jahren zu der Zeit ihres verantwortungsvollen Amtes der Führung in der NS-Frauenenschaft zugleich das Amt der Führung im Reichsfrauenbund des Deutschen Roten Kreuzes übernommen hat. Der Führer hat nach dem Heimgang des Generalfeldmarschalls von Hindenburg die Schirmherrschaft über das Deutsche Rote Kreuz übernommen und damit zum Ausdruck gebracht, daß es sich um die Treue und Gefolgschaft des Deutschen Roten Kreuzes handelt. Diese Anerkennung und dieses Vertrauen darf sich nicht in dem Bewußtsein einer gesicherten Grundlage für die Arbeit erschöpfen. Sie bedeutet für das Deutsche Rote Kreuz zugleich die Übernahme einer hohen Verantwortung und die Verpflichtung, in der unerfüllbarsten Treue der Frauen und Männer vom Roten Kreuz zu dem Führer die entscheidende Voraussetzung der Rotkreuzarbeit im Dritten Reich zu erkennen.

Wir wünschen alle, daß unserem Volke ein neuer Krieg erspart bleiben möge, aber das Rote Kreuz muß bereit sein, wenn wir erneut überfallen werden sollten. Pflichterfüllung ist für Sie Ehrenbild am Volk! Dieser Dienst aber ist um so schöner und reiner, je größer der Wille zu aufrichtiger Kameradschaft und widerstandsfähiger Volksgemeinschaft, zur stillen und selbstlosen Tat ist!

Anerkennung des römischen Imperiums

Durch Österreich und Ungarn

Wien, 11. November.

Bei einem Bankett, das Bundeskanzler Dr. Schuschnigg heute abend den Vertretern der Rom-Pakt-Staaten gab, wurden bedeutsame Erklärungen von großer politischer Tragweite gegeben. In den Ansprachen des österreichischen und ungarischen Vertreters wurde die Anerkennung des römischen Imperiums ausgesprochen.

Die Rache der Kommune

Note Strochke überfallen die Gefandtschaften von Salvador und Guatemala in Mexiko

Mexiko, 11. November.

In den frühen Morgenstunden des Mittwochsgeschehens in Mexiko ein Zwischenfall, der mit der Anerkennung der Burgos-Regierung durch Salvador und Guatemala in Zusammenhang steht.

Eine kommunistische Horde überfiel die Gefandtschaft von Salvador, die sie in Brand zu stecken versuchte. Es wurde erheblicher Schaden angerichtet. Fünf Banditen, darunter vier Salvadoraner und ein Kubaner, konnten von der Polizei verhaftet werden. Der Chef des Protokolls und der mexikanische Außenminister sprachen dem Gesandten das Bedauern ihrer Regierung über das Attentat aus. Gleichzeitig wurde ein ähnlicher Anschlag auf die Gefandtschaft von Guatemala versucht, wobei jedoch nur geringer Schaden angerichtet wurde.

Der Überfall auf die Gefandtschaften von El Salvador und Guatemala ist, wie sich nunmehr herausgestellt hat, von Note verübt worden, die erst kürzlich aus Barcelona nach Mexiko kamen. Die Täter hatten Aufweilungen der „roten Regierung“ in Madrid bei sich.

Einem Teil unserer heutigen Stammlaufe liegt ein Prospekt der Firma Schubbahn-Windmühle, Rangstr. 72, bei. Wir bitten um Beachtung.

Schlag gegen Ungarns Kommunisten

Zahlreiche jüdische Drahtzieher verhaftet

Budapest, 11. November.

Nach wochenlangen mühevollen Nachforschungen ist es der politischen Polizei nunmehr gelungen, in Budapest ein weitverzweigtes kommunistisches Propagandanez auszubaden und unschädlich zu machen. Bereits in den letzten Tagen wurden 25 kommunistische Agenten verhaftet. Am Mittwoch gelang der Polizei ein weiterer Schlag durch die Festnahme von neun führenden Kommunisten. Unter den Verhafteten befindet sich der Anführer des großangelegten kommunistischen Komplotts in Ungarn, der Jude Einigold, sowie eine 16jährige jüdische Schülerin, die der zionistischen Kampforganisation „Smolner“ angehört.

Italienisches Bombenflugzeug abgestürzt

Neum Lote

Rom, 11. November.

Ein italienisches Bombenflugzeug, das infolge Vereisung manövrierunfähig geworden war, stürzte am Dienstag am Monte Reptini bei dem Dorfe Roccajorga (Provinz Rom) ab. Durch den Absturz fanden zwei Fliegerleutnants und zwei Soldaten den Tod, während ein weiterer Soldat verletzt wurde. Der Flugzeugführer, der im letzten Augenblick mit dem Fallschirm abgeprungen war, blieb unverletzt. Während der Hilfsmassnahmen entzündete sich der Brennstoff des Flugzeugs, wodurch fünf Einwohner von Roccajorga getötet und zahlreiche weitere verletzt wurden.

Rückblick auf die Olympischen Spiele

Lagung des Deutschen Olympischen Ausschusses

Berlin, 11. November.

Auf der am Mittwoch im Haus des Deutschen Sports abgehaltenen Sitzung des Deutschen Olympischen Ausschusses gab der Reichssportführer v. Tschammer und Osten einen Rückblick über die so glanzvoll verlaufenen Olympischen Spiele 1936. Ausgehend von den Vorbereitungen, zeichnete der Reichssportführer in großen Umrissen die Entwicklung der allgemeinen Leistungssteigerung und die großen deutschen Erfolge bei dem Weltspartest auf. Gleichzeitig stellte er die zutage getretenen Schwächen fest, die es in der weiteren Arbeit zu beseitigen gelte. Der Schlussbericht des Reichssportführers ließ klar den Weg erkennen, den die deutschen Leibesübungen in den nächsten Monaten zu beschreiten haben.

Zur Abschlussführung des Deutschen Olympischen Ausschusses waren sämtliche Fachamtsleiter, die Sportwart, die Mitglieder des Olympischen Ausschusses und weitere namhafte Vertreter des Sports erschienen.

Einstimmig gedachte der Reichssportführer des verstorbenen Fachamtsleiters für Radsport, Franz Eggert, der sich in rastloser Tätigkeit für das große Ziel eingesetzt hatte. Die Versammlung erhob sich zu Ehren des Verstorbenen von den Plätzen.

Sodann ergriff der Reichssportführer das Wort zu längeren Ausführungen. Er bemerkte einleitend:

„Die Zusammenkunft des Deutschen Olympischen Ausschusses entspricht einer sachlichen Notwendigkeit. Daß sie jetzt erst, fast drei Monate nach Beendigung der Olympischen Spiele, erfolgt, entsprang meinem Wunsch, den notwendigen zeitlichen Abstand von den Ereignissen zu gewinnen, um so leidenschaftsloser und objektiverer Erkenntnisse aus unseren gemeinsamen Maßnahmen zu gewinnen.“

Nachdem der Reichssportführer auf die vor Beginn der Spiele für die deutschen Olympiaprüfer bestehenden Erschwernisse eingegangen war, begründete er die Ursachen unserer großen Erfolge

mit folgenden Worten: „Trotz aller dieser erschwerenden Umstände hat der deutsche Sport sich, das darf ohne Annäherung gesagt werden, in vollem Umfang bewährt. Diese Bewährung bezieht sich nicht allein auf die richtige Technik, die geeigneten Methoden und die ganze Fülle der vielen, vielen Einzelheiten, die bei diesem gigantischen Leistungsvergleich zu bedenken sind. Diese Bewährung war vielmehr mehr eine solche der charakterlichen Substanz der deutschen Leibesübungen. Unsere Kämpfer haben gezeigt, daß sie härter waren gegen sich selbst, weil sie sich in einer Forderung bedingungslos unterordneten, weil sie im entscheidenden Augenblick die

Kerven behalten haben und über sich selbst hinausgewachsen sind.

Gerade an diesen feierlichen Eigenheiten oder hatte es den deutschen Wettkämpfern früher immer gefehlt. Das hat nach knapp dreieinhalbjähriger nationalsozialistischer Erziehung so grundlegend anders geworden ist, ist eine der wertvollsten und beglückendsten Erkenntnisse des Ergebnisses dieser Spiele, denn sie beweist uns, daß der deutsche Sport mitmarchiert in der großen Erneuerungsbeziehung des Nationalsozialismus. Ich halte es für unser aller Pflicht, an dieser Stelle feierlich zu bekennen, daß wir den Olympischen Lorbeer, den wir für Deutschland erringen konnten, am Altar der nationalsozialistischen Bewegung niederlegen wollen, und daß wir dieser Bewegung und unserem Führer Adolf Hitler aus tiefstem Herzen dankbar dafür sind, daß er mit der Erneuerung des deutschen Volkes zugleich auch der Erneuerung und große Förderer des deutschen Sports geworden ist.

Dank an die Mitarbeiter

Den Mitgliedern des Deutschen Olympischen Ausschusses sprach dann der Reichssportführer für die geleistete Arbeit und beweisene Werttreue, mit der die Aufgaben durchgeführt wurden, seinen herzlichsten Dank aus. Er betonte, daß es für alle eine schöne Gemüthszeit sei, daß nicht der einzelne den Erfolg errungen hat, sondern die geschlossene Kameradschaft des deutschen Sports, und für alle sei es eine noch schönere Gemüthszeit, daß dieser Erfolg für niemanden persönlich und auch nicht für eine Gruppe von Volksgenossen errungen wurde, sondern für unser deutsches Volk und Vaterland.

Sachliche Kritik

Der Reichssportführer führte weiter aus: „Die über die Erwartungen großen deutschen Erfolge könnten nicht leicht zu einer Unterschätzung des gegenwärtigen Räumens verleiten, deshalb müssen die für uns günstigen Umstände, mit denen bei den nächsten Spielen nicht zu rechnen ist, besonders hervorgehoben werden. Es handelt sich hier einmal um die Ausstrahlung im eigenen Lande und die Rückenstärkung, die die deutsche Mannschaften durch die Anwesenheit des Führers und die Anerkennung durch große Massen deutscher Volksgenossen erfährt, sodann um eine langen Ausreise, der Ernährungs-umstellung und dem Klimawechsel verbunden sind. Hierdurch hatte sich das kräfteverhältnis zugunsten der deutschen Mannschaft verschoben, da bei gleicher Kampfraft bei gleichem sportlichen Können der günstigeren Verhältnisse der Erfolg davongetragen mußte. Solche nachteiligen Auswirkungen, die

durch den Aufenthalt in fremden Ländern bedingt sind, lassen sich nur abschwächen durch rüchichtslos durchgreifende Mannschaftsführung, wobei besonders streng auf den Kosttopf mit allem Drum und Dran zu achten ist.

Eins tritt bei der Beurteilung der sich über die Jahre 1934 bis 1936 erstreckenden Vorbereitung klar und eindeutig in Erscheinung:

Es ist dies eine nicht unerhebliche Leistungssteigerung in allen Sportarten und der wiedergewonnene Anstoß an den internationalen Leistungsstand sowie ferner eine für die Fortentwicklung besonders wichtige und bisher nicht vorhandene Leistungsstärke in den Spitzleistungen vieler Sportler.

Dies war eine Voraussetzung für ein erfolgreiches Abschneiden bei den Olympischen Spielen und das Ergebnis der Intensivierung aller vorbereitenden Arbeit. Alles dies war aber nur möglich durch eine Konzentrierung aller ideellen und materiellen Kräfte durch eine autoritäre sportliche Führung.

Am folgenden beschäftigte sich der Reichssportführer eingehend mit der Vorbereitung und mit den Erfolgen oder Mißerfolgen der einzelnen Sportarten sowohl bei den Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen wie bei den Sommerfesten in Berlin. Alle gewonnenen Erfahrungen, sachliche Fehler und sonstiger Art sind zusammengetragen worden, finden wir nur in Frage kommenden Stellen zur Kenntnis gelangen. Es gilt aus diesen Erfahrungen heraus, die Lehren für den neuen Aufbau und die weitere Entwicklung zu gewinnen. Alles in allem kann gesagt werden, daß die Zusammenarbeit und die Kameradschaft der Olympiaprüfer durchaus von dem Geist erfüllt war, den wir bei unseren Männern und Frauen erwartet hatten. Noch mehr als zuvor wird der deutsche Olympiaprüfer zu einer selbständigen Verantwortlichkeit erzogen werden.

Das Auslands-Gew

Zum Schluss seiner Rede sagte der Reichssportführer: Wir können uns in der Welt umgeben, wo wir wollen: Abgeloben von wenigen Einzelpersonlichkeiten, die durch ihre Stellungnahme auch ihren eigenen Völkern nur ihre Unfähigkeit und ihre Unpopulanz beweisen und den entsprechenden Führer ein Ziel in der Welt zu erreichen, nur eine gemeinsame Anstrengung über die Gründe und Hintergründe des deutschen Erfolges bei den Olympischen Spielen, und wir müssen festhalten, daß für Deutschland eine gewaltige Freude in die uns feindliche Stimmungsmache des Auslandes geschlagen wurde.

Mitter von Holt dankt dem Reichssportführer

Nachdem der Reichssportführer seine mit großem Beifall aufgenommenen Rede mit einem Zielwort auf den Führer und das Vaterland geschlossen hatte, brachte Dr. Karl Ritter von Holt dem Präsidenten des Deutschen Olympischen Ausschusses den Dank aller Mitglieder aus. Er gab die rastlose Arbeit des Reichssportführers bei den Vorbereitungen hervor, ohne die nie ein vollständiger Erfolg hätte erzielt werden können. Ritter von Holt gab dem Reichssportführer das Versprechen ab, daß alle seine Mitarbeiter auch in Zukunft mit ganz besonderer Begeisterung an dem großen Wert der deutschen Leibesübungen mit fernem Ziel, im Jahre 1940 auch in Tokio ehrenvoll zu bestehen, weiterarbeiten werden.

Auf die Zahl kommt's nicht an

sondern warm soll er sein, sich gut tragen und sein Geld wert sein. Das sind meine

Stutzer in schönen Farben und Mustern
10.75 18.- 24.75 29.- 34.- 38.-

Lodenjoppen in bewährter Qualit.
6.25 8.75 12.- 16.50 18.50 21.-

Meine Schaufenster zeigen Ihnen alle Muster, Farben und Preise.

Herren-, Knaben- und Berufskleidung

Muckelmann

Das Fachgeschäft für Herrenkleidung
OLDENBURG I. O. ACHTERNSTRASSE 38

Hilfswerk für die Geusenküche 38. Veranstaltung

Sonnabend, den 21. November 1936, pünktlich 8.00 Uhr abends, in den Siegelhoffsälen

Mitwirkende:

- Musikkorps der Fliegerhorst-Kommandantur Oldb., Leitung: Musikleiter W. Remshagen
- Niederdeutsche Bühne, Landestheater Oldb.
- Hans Rey, der Komiker vom Landestheater und Frau Trude Rey
- „Die lustigen Vier“ vom Landestheater

Einleitung:
„Ach immer Treu und Redlichkeit“
Gedicht v. H. Pöhlert

Vortragsfolge

- „Unser Vater Daffelhörk“, Marsch, gewidmet von dem Musikkorps der Fliegerhorst-Kommandantur Oldenburg, Komposit. H. A. Weller
- „Cervetüre z. Oper „Der fliegende Holländer““ Rich. Wagner
- Begrüßung
- Potpourri
a. d. Ballett „Coppelia“ Dellbes
- „Der Geist des Bojowoden“ Grohmann
- Hans Rey, der Komiker vom Landestheater
- „Binteaqoden“ F. Edelmer
- Walzer-Intermezzo m. Glöckenspiel F. Edelmer
- Ungarischer Marsch F. Edelmer
- ebem. Obermusikmeister Inf.-Regt. 91

„De swarte Hahn“

Gene Kummel van Herbert Welmer
Späldoas Guff. Aud. Tellerer

De Spälers:

- Albert Wöhlers Georg Gläferer
- Willy in Kro Werta Wellmann
- Fritbert, ehr Eddn Willy Haben
- Lüder Husmann, de Rabber Carl Nürcks
- Wetten, in Kro Wella Schömler
- Sanne, ehr Todeber Wella Schömler
- Heint, ehr lütje Broder Gläferer Jr.

Pause

- „Graf Juppelin-Marsch“ Zeile
- „Kaf den Kopf nicht hängen“ P. Vinke
- Potpourri P. Vinke
- Hans und Trude, das fomiche Paar
- „Franz spielt auf“, lustiger Walzer, Streder
- „Soldat - Kamerad“, Marsch a. d. gleichnamigen Tonfilm
- Schlusssong, Deutschland- und Dorf-Wesellied

Ende 11.00 Uhr

Änderungen vorbehalten

Preis d. Vortragsfolge 1 RM
(Dieselbe berechtigt zum Eintritt)

Erwerbstele können gegen Ausweis Vortragsfolge für 0.50 RM, jedoch nur im „Braunen Laden“, Lange Straße 89, erbalten

Raffendöffnung 7.00 Uhr

Die Norortbadn fährt ab 7 Uhr alle 15 Minuten vom Marktplas zum Siegelhof (Umsteigeberechtigung). Für die Rückfahrt sind genügend Wagen d. Siegelhof

Freitag, den 13. November:
Frische Seefische
Chr. Schmidt, Nadorst. Str. 128
Vertaufe beiten schweren
Stutenter
und fische zu tanzen
ält. Arbeitspferd
Gerrh. Dählmann, Süde III.

Früher als jed. Paketkaffee
ist mein
frögl. frisch gebrannter Kaffee
¼ Pfund 50, 60, 65, 70 Pf.
Machen Sie einen Versuch!
Eduard Peters
Blumenstraße 45, Ruf 3687



Landes-Theater
Donnerstag, 12. 11. 20 bis 22½: B. 7. „Der Nobelpreis.“
Abd. 1
„Der Nobelpreis.“
0.50 bis 3.- RM.
Freitag, 13. 11. 20-23: C. 7. „Die Nibelungen.“ 2. Abend:
„Sriemhilds Braut.“
0.50 bis 3.- RM.
Sonnabend, 14. 11. 15½ bis 18½: Nachmitt. anrecht Str. 3
„Petermann fährt nach Wabeta.“
0.50 bis 3.- RM.
20-22: Nickerbüch. Bühne
„Zwischenmord.“
0.50 bis 1.50 RM.
Sonntag, 15. 11. 19½ bis 22½:
„Der Tenor der Herzogin.“
0.50 bis 3.- RM.

Das gute
Nachmittags-Kleid
oder den
Stoff
dafür hat
Melching

Lampenschirme
werden billigt neu bezogen.
Harenstraße 40-41, 2. Etage.



Bayrische Loden-Mäntel
für Damen und Herren, vorrätig in
groß. Auswahl. Preise äußerst niedrig.
Bruns am Damm
Spezialhaus für Regenmäntel
und feine Maßschneiderei

Unterzeichnete Firma
bürgt mit ihrem alt-
bekanntesten Namen für
stets gleiche Güte ihres
Bohnerwachses Seifix.
Darum ist Seifix nur in
Dosen erhältlich zum
Vorteil der Hausfrau!
ca. ¼ kg Dose RM 0.40
" " " " 0.75
" " " " 1.40
Seifix ist gut und preiswert!
Es bohnt wunderbar,
mühselos u. spiegelklar.
Thompson Werke GmbH Düsseldorf



HAYUNGS
"wascht"
sorgfältig
Laden: Oldenburg, Schültingstr. 7
Ruf 2636

Füllhalter repariert
schnell u. billig -
Papier - Onken
Das Haus der Füllhalter
Nehme Schweine u. Schinken an
zum Räuchern im Bauernrauch
Joh. Thoben, Nadorst
Schulstraße 77

50 Kindereballen
und Kinderstühle, Baby-
körbe und Schutzgitter,
Fahrbetten und Matratzen
St. Lohmann
Gaststraße 27

Gummi-Wärmflaschen
1
Oldenburger Seifenhaus
Nadorster Straße 86

Heute und morgen, nachmittags 4 Uhr,
abends 8.15 Uhr, zeigt Hans Breich die
**Orig. rheinische
Karnevalsrevue**
Erleben auch Sie ein paar Stunden
rheinischen Frohsinns

Radio J. Vosgerau für jedermann, vom Volks-
empfang für 76 Mk. bis zu
dem größten Super-Zuver-
lässig, reell. Kundendienst
Damm 25 Zahlungs-
Fern. 3089 erleichtert

Wand- u. Fußbodenfliesen
in jeder Preislage. Ausführung sämtlicher Fliesenarbeiten
Carl Franke Fliesenfachgeschäft
Ziegelhofstr. 38, Ruf 2300

Familien-Nachrichten
Geburts-Anzeigen
In herzlicher Freude zeigen wir die glückliche Geburt
einer kleinen Tochter an.
Ria Barnstedt geb. Obendorf
Dipl.-Ing. **Helz Barnstedt**
Harburg-Wilhelmsburg, 11. November 1936

Todes-Anzeigen
Statt Ausage
Oldenburg, den 11. November 1936,
Abdierstraße 18.
Nach langem Leben von 88 Jahren voll Treue
und Pflichterfüllung wurde unsere liebe Tante und
Großtante
Frl. Elise Lange
heute in die Ewigkeit abgerufen.
Frau Erna Meyer geb. Lange
Wilhelm Meyer und Kinder
Beerdigung am Montag auf dem Begräbnisplatz
um 9½ Uhr vom Friedhof Friedenslust aus.
Andacht dort 9 Uhr.

Oldenburg-Chmstede, den 11. Nov. 1936.
Heute morgen um 6.30 Uhr entfiel nach langem,
schwerem Leiden im 77. Lebensjahre mein lieber
Mann, unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und
Urgroßvater
Adolf Hockemeier
In tiefer Trauer
Johanne Hockemeier geb. Freimuth
und Angehörige.
Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 14. d. M.,
vom Evang. Krankenhaus aus über Dammstraße
Strahe nachmittags 16 Uhr auf dem Schmidtber Fried-
hof statt. Trauerandacht um 14.30 Uhr in der Kapelle
des Evang. Krankenhauses

Nadorst, den 11. Nov. 1936.
Heute nacht starb nach kurzer, schwerer Krankheit im
Alter von 69 Jahren unsere liebe Mutter
Witwe Anna Schwarting
geb. Zehlmann.
Im Namen aller Angehörigen
Georg Schwarting und Frau.
Die Beerdigung findet statt am Sonnabend um
4½ Uhr auf dem Friedhof in Chmstede. Andacht um
3½ Uhr im Hause Sachhofsweg

Munderloh i. C., den 11. November 1936
Heute nachmittags 3 Uhr entfiel sanft und ruhig nach
langem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser
bergsamer Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder,
Onkel und Schwager
Heinrich Meyer
Bauer
im Alter von 68 Jahren.
In tiefer Trauer
Frau Meta Meyer geb. Harms
und Angehörige
Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 16. Nov.,
um 3 Uhr nachm. auf dem neuen Friedhof in Garen.
Trauerandacht um 12 Uhr im Hause.

1. Beilage zu Nr. 309 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, dem 12. November 1936

Berlins erste Spielftube für Erwachsene Opapa spielt mit Bantlöken

Freie Bahn dem Kind im Manne! — Ferien vom Ich unter Kinderpielzeug

Berlin, 11. November.

Im Berliner Westen wurde dieser Tage die erste Spielftube für — Erwachsene eröffnet, in der jedermann bis nach 12 Uhr sich nach Kinderart unterhalten kann. Solange die Jungen noch klein sind, spielen sie mit Soldaten, die Mädchen dagegen mit Puppen. Sind sie erwachsen, so ist es gerade — umgekehrt. An dieses Bistwort wird man erinnert, wenn man die Spielftube in der Ausbacher Straße im Westen Berlins aufsucht. Echte Berliner Kanten treiben sich vor dem Schaufenster herum, in dem ein buntemaltes Schild „Die Welt des Spiels“ und verrennbare biederne Giederpüppchen auf den Zweck des Ladens hindeuten.

„Au Vade, kiel mol —; der Onkel will wohl mit Bantlöken spielen! Wenn da bloß nicht die Tante da kommt und ihm die Dinger wegnimmt! Trotz dieser „Anpflaumung“ schreitet man, seiner Reporterpflicht eingedenk, hocherhobenen Hauptes, wenn auch etwas bängliches Herzens durch den Geschäftseingang mitten hinein ins Kinderland — Zurück zur Spielzeugkultur!

„Wir haben uns große Mühe gegeben, damit Sie sich wieder einmal wie ein Kind am Weihnachtsabend fühlen können!“ hieß es in der Einladung zur Eröffnung des kleinen Paradieses. Tatsächlich ist in dem Laden alles angehäuft, was ein Jungen- oder Mädchenherz erfreuen kann. Da findet man Drahtaffen, Weckweiserbahnen zum Anschauen, Puppen und drollige Tebbübbären, Schaufelpferdchen, Murmeln und viele andere Spielsachen. Eine nette, alte Dame im schwarzen Kleid, Frau Ilse Stattenitib, die Leiterin des Unternehmens, führt die „Kinder“ in die Anfangsgründe spielerischer Beschäftigung ein. Wer es aber ablehnt, vom Thron seiner dreifig oder vierzig Jahre herabzusteigen, dem wird eine rein sachliche Erklärung zuteil: „Wir müssen uns wieder auf uns selbst und die Spielzeugkultur besinnen, die es einstmal gab. Kein Alltag schenkt uns die Stunden ungetrübter Freude, die das Spiel uns vermittelt. Was Sie Ihren Kindern am Heiligen Abend unter den Weihnachtsbäumen oder auf den Geburtstagstischen legen wollen, — das können Sie hier unvoreingenommen prüfen und dabei selbst wieder zum Kinde werden.“ Dabei ist die Benutzung der drei anheimelnd eingerichteten Spielzimmer vollkommen kostenlos und auch mit keinerlei Nebelzwecken verbunden. Wenn man bedenkt, daß es viele hochbedeutende Männer gibt, die — Weisheitsbaten sammeln, während andere gar berufsmäßig in den Zentralschulen der Reichsbahn mit kleinen Eisenbahnen „spielen“ müssen, um die Vermeidung von Zugatastropfen zu erlernen, erscheint der Gedanke gar nicht so läbel, Erwachsene in die Gedankenwelt des Kindes einzuführen. Es sei hier nur an den bekannten Film-Dirigenten Schmidt-Boelke erinnert, dessen größtes Siedenspiel, das er in seiner Freizeit eifrig tummelt, das — Eisenbahnspielen ist.

„Nubi, gib sofort den Ball wieder her!“ Wie verhält sich nun das Publikum, das in der neu eröffneten Spielftube anzutreffen ist? Meist handelt es sich um Väter, die irgendein Spielzeug für ihren Sprößling selbst erproben wollen, und Mütter, die ihnen dabei Gesellschaft leisten. Doch auch Kindergärtnerinnen und Erzieherinnen trifft man in den Räumen. Eigentliche Kinder sind jedoch in der Spielftube nur ganz wenige zu finden. Sie haben Wichtigeres zu tun, als zuzusehen, wie „Pappi sich blamiert“. Mitunter ergeben sich in der Spielftube tatsächlich die merkwürdigsten Situationen. Da spielt ein Opapa mit weikem Vollbart eifrig mit Bantlöken, ein Vater von vier Kindern läßt eine Eisenbahn unaufhörlich im Kreise laufen und ein Autoingenieur sucht die technischen Geheimnisse einer Ulbrichtlokomotive zu ergründen. Unwillkürlich verfallen die Erwachsenen bei ihrem Spiel wieder in die längst vergessene kindliche Ausdrucksweise und befehlen sich gegenseitig mit Nebenbänden wie „Nubi, gib sofort den Ball wieder her!“ oder „Otto, blas den Luftballon nicht so stark

auf, sonst plagt er!“ Damit die großen und kleinen Kinder im Spiel nicht etwa über im Wege liegende Eisenbahnschienen stolpern und sich dabei ein „Wehwechen“ zuziehen, ist der Boden mit dicken Teppichen belegt.

„O selig, ein Kind noch zu sein!“

„Ach — sind die Tebbys süß!“ jubelt eine junge Dame und drückt abwechselnd einen braunen und einen grauen Spielzeugbären an ihr Herz. Ein anderes „kleines Mädchen“, das vielleicht selbst zu Hause bereits ein halbes Dutzend Kinder hat, beschäftigt sich mit einem unzerbrechbaren Bilderbuch und bewundert die Furchtlosigkeit Wolfspapens vor dem bösen Wolf. Eine dritte Besucherin schwängt mit Begeisterung eine Kinderklappe, während eine vierte sich von ihrer Puppenkette einfach nicht trennen kann. „Ach Nubi“, muß sie erst von ihrem Kleinen ermahnt werden, „laß doch das Baden endlich sein. Insetere Emma zu Hause focht doch viel besser! Nicht mal einen elektrischen Herd und Gasanschluß hat die dumme Puppenkette!“ So werden Mann und Frau wieder zum Kinde, dieses aber belächelt mit Altlustigkeit den Spieltrieb der „Erwachsenen“, die sich an all den bunten Dingen gar nicht satt sehen können. Wie sagte doch neulich der greise Professor, als er nach stundenlangem intensiver Beschäftigung mit einem Zeinbautafeln, trambrettern die Spielftube wieder verließ? „O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!“

Der Weltmeister „in Ketten“

Wid und Ende des Negerboxers Jack Johnson

Newport, 11. November.

Der Negerboxer Jack Johnson ist einmal eine große Nummer gewesen. Er hat unter anderem sieben Jahre lang die Weltmeisterschaft für Schwergewicht innegehabt, und da war seiner auf weiter Flur, der sie ihm hätte streitig machen können. Wenn Jack Johnson irgendwo, sei es im Norden, sei es im Süden, im Westen oder Osten der Staaten in den Ring stieg, dann tobten die Zehntausenden und bereiteten dem schwarzen Soldat nicht erdenkliche Ovationen. Aber auch der Ruhm eines Negerboxers vergeht. Einmal Tages lag auch Jack Johnson auf den Brettern und wurde ausgezählt. Er hatte seinen Meister gefunden.

Von jenem Zeitpunkt an ging es mit Jack Johnson abwärts. Eine Zeitlang vermochte er allerdings noch von seinem Vermögen zu leben, das ihm die riesigen Wörze, die er zum Teil einsteckte, eingebracht hatte. Später versuchte sich dann der ehemalige Negerboxer in allen möglichen Berufen. Aber hochgekommen ist er nicht mehr. Neuerdings ist Jack Johnson nun als Theaterkomparie wieder aufgetaucht. Er gab dieser Tage sein Debüt in einem kleinen Newporter Theater, und zwar bei der Aufführung der Herkules Oper „Aida“.

Johnson, das einstige Borphänomen, spielt in dem Stück nur eine sehr untergeordnete Rolle. Er nimmt darin den Neger, der, in Ketten geschmiedet, hinter dem Triumphbogen des Madames, der gerade den ägyptischen König befehligt hat, einerschreitet. Er hat dabei gar nichts zu sagen, sondern nur still und demütig den Befehlen darzustellen.

Trotzdem soll das Newporter Publikum, das seinen einzigen Liebling scheinbar noch nicht vergessen hat, beim Erscheinen Jack Johnsons als gefesselter Negerstabe auf der Bühne in lauten Jubel ausgebrochen sein. Aber es waren eben doch

nicht mehr jene Wogen der Begeisterung, die Jack Johnson einst als gefeierten Star des amerikanischen Rings umbrandeten.

Bis auf den letzten Mann

Einst waren es der lustigen Hedhörer acht

London, 11. November.

In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag trafen sich pünktlich mit dem Glodenschlag 5 Uhr drei Männer auf den Stufen der weltberühmten St. Pauls-Kathedrale in London. Sie schüttelten sich die Hand, wechselten ein paar freundliche Worte und entfernten sich dann wieder, jeder nach einer anderen Richtung.

Welche Verwandnis hat es mit dieser eigenartigen Zeremonie zu nächstlicher Stunde gehabt? Die Sache liegt nun schon viele Jahrzehnte zurück. In einer Novembernacht des Jahres 1905 torfelten acht lustige Hedhörer durch das im tiefsten Friede liegende London. Als sie am Fuße der St. Pauls-Kirche angelangt waren, wo sie sich trennen wollten, schlug die Uhr vom Turm gerade die fünfte Morgenstunde. Damals nahmen sich diese Männer in ihrer Aneipilanne gegenfeitig den Schwur ab, sich genau 20 Jahre später in der gleichen Nacht und um die gleiche Stunde wieder auf den Stufen von St. Paul zu treffen. Im Jahre 1925, anlässlich der ersten Zusammenkunft, waren es aber nur noch vier. Die übrigen waren im Krieg gefallen. Diese vier Männer beschloffen, sich nunmehr jedes Jahr zu treffen. Da inzwischen einer gestorben ist, waren es dieses Jahr nur noch drei. Wenn es einst nur noch einer sein wird, dann ist ihm aufgetragen, in das Gotteshaus einzutreten und dort für das Seelenheil seiner Freunde zu beten.



Das Arctic-Halbjahr beginnt!



Bitterkalte Frostnächte nach warmen Übergangstagen, Regen und Schnee in stetem Wechsel, Temperaturschwankungen von + 15° bis - 30°: Dieses typische Winter-Wetter wird Ihnen keinen Ärger und Ihrem Motor keinen Schaden verursachen, wenn Sie Arctic fahren! Arctic, als einzigartiges Spezialöl für das Winterhalbjahr schon immer anerkannt, wird jetzt nach dem gleichen Verfahren hergestellt, das wir im Sommer für das neue Mobilöl mit sodurchschlagendem Erfolg eingeführt haben.

Das Charakteristische dieser neuen Herstellungsmethode ist die restlose Herauslösung aller schmierungsfeindlichen Anteile auf physikalischem Wege — ein Verfahren, das es ermöglicht, aus deutschem Erdoel reinen, hochwertigen Schmierstoff zu erzeugen. Deshalb ist das neue Arctic so leichtflüssig und kältefest, daß es selbst bei schärfstem Frost mühelos startet. Zugleich ist es so schmierbeständig, daß sein Oelfilm auch bei stärkster Motor-Erhitzung unzerreißbar bleibt.

Jetzt ist Einfüllzeit für Arctic!



Arctic

Das berühmte Winter-Oel durch das neue Verfahren noch besser!

DEUTSCHE VACUUM OEL AKTIENGESELLSCHAFT HAMBURG

Der Mondsucher

Von Otto Gehrhart-Dachau

Novembernebel führten über das Moor. Vier Tage flackte es von Nordwest herüber, aus der trüben Wetterdecke, die allemal nichts Gutes weis. Das gibt eine böse Stimmung mit der Zeit. Das Blut geht durch die Adern; man wird hoch und ärgert sich über die ganze Welt.

In den letzten Nächten war es ganz besonders schlimm gewesen. Da feuerten die Bäume vor dem Haus, quetschte die Wetterfahne und klapperten die Ziegel auf dem Dach. Ich lag wach und dachte daran, daß es jetzt schon weiß sein könnte, ruhig und still; daß wir Vollmond haben, wo man auf Fuchs und Warden ansetzen könnte.

Gestern früh stand das selbige Wetter auf schön. Ich legte mir froh die Fuchtel zurecht, aber gerade als ich gehen wollte, fing der Hummel von neuem an. Wütend schmiß ich das Angelzeug in die Ecke, riß den Drilling aus dem Schrank, steckte ein paar Patronen in die Tasche und verließ das Haus.

Aber draußen im Moor war nichts los. Alles Wild hatte sich verträumelt; die Wege waren breit. Deshalb wandte ich mich nordwärts, stieg lieber über Hecker und Wiesen, über Wälder und Hügel dem Dachauer Hinterland entgegen und fiel ums Eseläuten bei einem befreundeten Bauern ein, der einen großen Erdbob, einen förmlichen Obelisk mit eigenem Wald und viel Land um seine Hofschaf hat.

Die sahen gerade beim Mittagessen, und ich hieß in die hündstößigen Dampfnebel, die ich wie die anderen in der Bräse schwante, tüchtig ein. Ich sagte: „Vergelt's Gott!“ — und trotzte in den Wald hinaus.

„An Fuchs oder an Dachs darfst scho schiessen, wenn d' magst. I glaab aber net, daß heunt ont aufst kimmt!“ hatte mein Freund gesagt. Mir war es gleichgültig. Ich hatte ja noch viel Zeit bis zum Abend.

Kreuz und quer zog ich durch die verträumten Orte, untersuchte den Boden auf frische Fährten und Fußspuren. An die zehn befreite Fuchshäute stellte ich fest und einige Dachshäute. Die Bauern waren schlechte Raubzeugfänger. Kein Wunder, daß es hier so wenig Fährten und Fährten gab.

In einem Jungholz, wo ich vor einem Jahr ein Wilderer behaglich eingerichtet und einen fauleren Unterstand ausgehoben hatte, schloß ich für den Rest des Nachmittags ein. Das paßte heute zu meiner Stimmung; manchmal will man gar nicht mehr als irgendeine andere Kreatur des Waldes sein.

Um mich lag alles wie im Schlaf. Es roch nach Erde, nach Bergehen. Ich bückte vor mich hin, drückte ab und zu den Daumen auf die Weisenfäden und rauchte unter die Stämme hinein. Veis nähsten die Regenfäden. Der Wind stand draußen vor dem Holz und mühte wie ein Hund vor der verschlossenen Tür. Die Trille ist mir wohl, und ich genöh die märchenhafte Ruhe schluckweise, wie der Kenner guten Wein. So — dachte ich — möchte ich einmal begraben liegen, so still im Wald zwischen saugenden Wurzeln als Nahrung für die gute Erde.

Der Tag färbte sich grau, wurde schwer. Nebel quoll aus dem Boden. Nun war es höchste Zeit, wenn ich noch etwas erlegen wollte. Es schien aussichtslos.

Gegen den Wind drückte ich mich durch den Stangenort hindab zu einer Walde, umfing die blasse Lichtung und sah bald die große, wolkenumfängte Waldfläche des Südholzes vor mir liegen. Dort oben waren die besten Fährten. Sacht stieg der Wald zur Höhe. Ein von Ginstern umfaßter Holz-

weg rang sich wie eine borstige Riesentraube hinauf. Traurige Wesen waren das, aber so eben wie die fröhlichen Erden vorhin in der Walde sahen sie doch nicht aus. So verregnet, so nah, in der Trübsal verkommen.

Am Waldrand vor den Fischen, mit der Sticht aufs freie Land, stellte ich mich an. Wenn irgend etwas los war, mußte hier der geeignete Platz dafür sein. Immer noch ging der Regen über die Welt, und die kalten Wägen weigten mich allmählich bis auf die Haut ein. Mit der beginnenden Dämmerung ließ das große Weinen nach.

Novemberdämmerung. Eine wunderbare Feierlichkeit hat sich unter den Bäumen gefangen. Des Tages Scheiden verflüchtigt bei uns mit Glodenklang und Gebet. Schon fliegen die ersten, dunklen Tomvögel über das Land. Ave Maria. Jetzt stehen sie überall, fest wie aus Eisenholz geschnitten, vor den alten, festgefügten Bauernhäusern, fallen die groben Hände, schlagen das Kreuz und nicken nieder. Jetzt betet das ganze Land!

Ave Maria und Amen. Die Nacht ist da. Die erzenen Stimmen schweigen. Der Wald steht schwarz und voller Trauer; der Tag geht langsam in die Erinnerung ein. Amen, Mensch, Amen! Was heißt du noch da und zauberst? Jagd aus! Der Tag hat „Gut!“ gefasien.

Wieder klappte ich durch den Wald mit hohlem Tritt zur Höhe. Wieder ist ein Wald ausgehoben, und schwarze Wol-

ken jagen über mir hin. Doch glüht verborgen, träufelnd hinter den Wolken der Mond. Welche Helle scheidet durch die Bäume und umfließt die Schollen, die nach glänzen.

Einsam auf der Höhe, auf einem Buckel, der wie eine Warte ist, steht ein Baum. Der wagt sich erstrecken die Zweige hoch und horcht und sinnt. Trübes Licht umflattert sein Geäst. Ginstern juckt um seine Wurzel, und jetzt, wo der Mond so plötzlich aus den Wolken fällt, erhebt er sich und wächst unbegrifflich.

In der Heide broden, in den niederen Hohennebeln, seine dreißig Schritte vor mir, schnürt der Fuchs. Ich sehe wie Blei. Nun sieht er langsam auf die Höhe, fährt hoch und kräftig auf, — wie ein Wolf steht er vor mir da.

Mein Herz klopf, aber ich selbst bin kühl wie der Nebel, der über die Engen geht. Und so geschieht ganz instinktiv, was vorher wohl schon Schicksal war: fällt der Schuß und ruft ein Leben ab.

Im Ginstern regt sich's, aber wie ich bin komme, ist es schon aus. Der Tod hat ihn in die Mitte gefaßt; quallos schlug ihn die Nacht auf die Erde, die immer schon unter aller sichersten Vermächtnis war und ist.

„Mondsucher“ habe ich ihn genannt. Aus der Nacht kam er und stieg an das Licht. Erhaben und groß traf ihn der Tod.

„Mondsucher“ soll er in meiner Erinnerung heißen.

Die Geige hinterm Fenster

Von Georg von der Bring

Am den Wegen blühte der weiße Pfirsich auf mannsbohen Stielen und sein Duft webte durch die stillen Herbstabende.

Ich war damals jung, siebzehnjährig. Ich wohnte in einer fremden Stadt und bewachte dort die Zölle. Ich hätte meine Abende gut mit Schularbeiten ausfüllen können. Aber ich tat es nicht. Weshalb blieb ich nicht zu Hause bei meinen Büchern? Das zog mich Abend für Abend hinaus vor die Stadt, in die kleinen ländlichen Straßen, an denen der weiße Pfirsich noch blühte?

Es war eine Geige — der Ton einer Geige.

Doch fing es nicht mit der Geige an. Lange vorher schon suchte ich die stillen Straßen auf. Man konnte dort seinen Gedanken nachhängen. Es waren die Gedanken eines Zehnjährigen, Gedanken also, die bei niemandem nie wiederkehren. Waren sie traurig? Waren sie heiter? Ja, aber es damals nicht unterscheiden können. Heute scheint mir, als sei ich dem wirklichen Leben nie wieder so nahe gekommen wie in jener Zeit. Ich ging meinen Weg durch die finsternen Straßen und hatte

das Leben vor mir und dachte nur daran, wie das wohl wäre — das Leben?

Eines Abends kam ich an das Haus, aus dem die Geige erklang. Es war ein niedriges Gebäude und lag mit seinen tiefen Fenstern hart an der Straße. Als ich die Geige hörte, blieb ich stehen, um ihr zu lauschen. Der Vorhang verhängte das Fenster nicht ganz, so daß ich den Spieler sehen konnte. Es war ein junger Mensch, wenig älter als ich. Er neigte den Kopf beim Spielen auf die Geige. Er spielte Lieber, und ich fand, daß er unendlich einfach und gut spielte. Seine Geige war nicht wie andere Geigen, die ich gesehen hatte, denn sie besaß statt der Schenkel einen Löwenkopf. Dieser Löwe geschmied braune Löwenkopf zog meine Augen an, und indem ich ihn ansah, hörte ich die schönsten Lieder, die zu mir herauskamen.

Ich glaube, daß ich damals doch eher traurig als heiter gewesen bin. Ich meine es deshalb, weil die Geige mich Abend für Abend in diese Straße zog, daß ich hinging und vor dem Fenster lauschte und meine Gedanken an den Spieler hingab. Ich weiß, daß ich dort einen Trost suchte und auch fand.

Wie oft war ich entschlossen, die Tür jenes Hauses zu klopfen und zu dem Geigenspieler einzutreten! Ich bin sicher, daß er mich bei sich geduldet hätte. Vielleicht ist er eben so allein gewesen wie ich. Aber ich habe es nicht gewagt.

Das Lachen im Regen

Es regnet. Eigentlich ist regnen viel zu wenig gesagt. Es gießt, irrt, bläsiert, und ein ungebärdiger Wind treibt ganze Wasserwolken vor sich her die Straße hinauf, immer eine nach der anderen.

Rein, das ist wirklich kein Vergnügen, jetzt auszugehen. Da knipst man sich, wenn es denn unbedingt sein muß, den Mantel bis unter's Kinn zu, zieht die Mütze fest über die Ohren und wadet durch dieses Unwetter und schimpft leise vor sich hin.

Pflichtig aber ist gerade vor mir ein Kindergeißel. Das taucht unter meinem Schirmrand auf und schaut zu mir empor. Gar kein außerordentliches Gesicht. Es hat Sommerbröseln und eine lustige Stupsnase, und der Regen rinnt daran herunter in kleinen Tropfen. Immer über die dunklen Sommerbröseln und die seltene Nase. Und links und rechts von diesem kleinen Gesicht hängen staatsnahe, weite, stonde Köpfe, und

auch aus denen trüft es — in den Hals hinein, am Mantel hinunter, in die Schuhe.

Aber was tut dieses stupfnasige Kindergeißel, das da unter meinem Schirm aufsteht? Es lacht — lacht mich breit und strahlend an und ist die Verkörperung zweier Worte, zweier glücklichster Antwortworte: „Rein, was!“

Und dann ist es vorbei. Aber man sieht es doch noch immer vor sich. Es zwingt einen geradezu, den Regen auch einmal von seinem Standpunkt aus zu betrachten, — so als Unterhaltung, als Spiel, als Selbstvertrieb auf dem Weg. Und da entdeckt man, wieviel Spaß das macht, sich gegen den Sturm und die Spritzwässer anzustellen, wie lustig das Wasser unter den Schuhen quetscht, und wie angenehm weich und kühl das eigentlich ist, wenn man sich diesen Regen einmal die Nase herunterlaufen läßt.

Und am liebsten möchte man selbst als Vorbildergewesen breit lachend antworten mit trübselhaftem Gesicht: „Rein, was!“
Erich Gadow.

„Der Nobelpreis“

Erstausführung im Landestheater

In der Rangliste der Theatererträge nimmt die Komödie eine nicht zu unterschätzende Stellung ein; sie verlangt mehr Psychologie als das Lustspiel, sie verlangt verirrte dramatische Anlässe, die mit unerwarteten Dingen des Lebens in Konflikt geraten. Diese Konflikte so zu lösen, daß literarische Werte entstehen, ist das Wesen der Komödie. Die Konflikte hat Gjalmar Bergman in seinem „Nobelpreis“ nur recht geschickt erfinden, aber ihre Lösung ist matt geraten. So aufmerksam das Publikum die Vorgänge verfolgte, es blieb fast immer in seiner Erwartung einer befreienden Lebensweisheit enttäuscht. Die gefährdete „Weiße Wiese“ ist reichlich „abgegriffen“. Und auch unsere Theaterbürger sind im übrigen nicht nur durch Heinrich Schweinskomödie so sachmännlich auf diesem Gebiet errogen worden, daß sie diesen literarischen Mangel ohne weiteres empfinden. Sie wollen keine schwanartigen Wendungen, wenn die Anlage auf Höheres hindeutet. Ein Beispiel: nach Verlobung des Nobelpreises bricht der Preisträger vor der gleichzeitigen Enttöpfung einer Verlobung in seiner Familie zusammen. Was er am Schreibtisch dem Reporter in diesem Augenblick zu sagen hat, sind Gemeinplätze, die man von einem „König der Wissenschaft“ ebenso wenig erwartet wie vom Dichter selbst.

Ein schwedischer Ingenieur besten Blutes hat sein ganzes Vermögen für seine Arbeiten aufgewandt; er lebt mit den beiden Söhnen, einer Tochter und der guten Schwägerin den behaglichen Stil weiter, als ob es der ganzen Familie glänzend ginge. Die beiden Söhne machen Schulden, die gute Tante ebenfalls; die Tochter beklammert als Schauspielerin dramatische Sätze, wozu glänzende Noten gehören. Die Schulden sind verhältnismäßig niedrig oder hoch, früher niedrig, zur Zeit hoch. Als Papa den Nobelpreis gewinnt, fallen die Wechsel wieder im Kurs, aber da sind zwei gefällige, die der Intrigant der Komödie vorseigt. Die gute Schwägerin hat die Wechsel mit dem Namen ihres Schwagers unterschrieben. Das kommt nach langen Verdächtigungen der Brüder untereinander, des Vaters gegen die Söhne heraus. Mein Gott, warum hat der Vater die ganze Familie nicht sofort gestellt, da die Anschuldigung doch kaum kräftiger schien als der Glaube an die „Weiße Wiese“? Warum haben die Brüder sich nichts gesagt, da sie doch ihre Schulden nicht verschwiegen? Dichterische Freiheit nimmt hier etwa das Ausmaß von Zeitungsromanen an, die aus bestimmten Gründen nicht gerade vollendete Dichtung zu sein pflegen. Gjalmar Bergman, der

nach starke Worte gegen die „Zeitungsschmierer“ findet, ist kollegial in dieses Handwert hinabgespigen. Diesem Minus steht ein zugkräftiges Plus lediglich in den gut erfundenen Personen und Situationen gegenüber.

Wenn das Stück Erfolg hat, dann sicherlich wegen der romanhaften Technik, und noch mehr, weil die Spielführer reiche Gelegenheiten erhält, ihr Können zu zeigen. In dieser Hinsicht dürfte sich die Aufführung im Landestheater sehen lassen. Nirgend fand sich darstellerisch eine leere Stelle, so ausgezeichnet wurden die Rollen erfüllt. Die Inszenierung unter Hubold Gufhav Sellner gab ein geschlossenes und festes Stück der Gesellschaft, die durchaus nichts typisch Schwedisches an sich hatte, sondern ebenso gut in Berlin, Paris oder London sein konnte. Ziemlich harte der Komödie das Neusehen an Dialogeinheit und warmer Stimmung heraus, was möglich war. Ja, man spürte infolge dieser erstklassigen Bühnensinn manchmal den Spalt zwischen ihr und dem Werk nun noch sehr wenig. Allerdings war die Stimmung meist so hart, daß man nur mit Anstrengung folgen konnte und manches unter den Tisch fiel. Bei Proben im leeren Haus mag alles hörbar sein, im vollen Haus aber nicht.

Das Zusammenfallen der Nobelpreisaffäre in dem von Erich Döhler reizend gestaltetem Milieu vollzog sich ohne jeden falschen Ton; trotz der meist recht beliebten Szene stand niemand teilnahmslos im Hintergrund, ein Zeichen dafür, wie stark die einzelnen Persönlichkeiten ihren Charakter wahrten und in jedem Falle die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Wer hätte nicht mit Vergnügen auf den Mienen des ältesten Sohnes den kindlichen Stolz bemerkt, wenn von seiner Mitarbeit die Rede war? Und wer hätte nicht schon allein aus der Haltung der Braut auf eine überzeugende Begabung geschlossen, auch ohne Wort zu spielen? Dasselbe müßten wir von allen jagen; so verschieden ihre Temperamente und Aufgaben, keiner agierte am andern vorbei. Im Mittelpunkt natürlich der Nobelpreisaffäre, der in Hans Nye ansfangs einen ewig jungen Menschen gefunden zu haben schien, in der Heiterkeit wie in der primanerhaften Elegie, die ihn sogar mal im Selbstmordgedanken ertrapp. Doch besser später in der Ueberwältigung der ersten Prüfungenfälle, die infolge des oben geschilderten literarischen Mangels schwer genug zu gestalten waren. Die gute Tante und das gute Spiel gaben der gewichtigen Fallstudie einen natürlichen Schwung, wie er eines Heinrich George würdig wäre.

Ein ältester Fiskus und Mitarbeiter war Gerhard Mittelhaus, dessen blasse Gutmütigkeit, gepaart mit tüchtigem Selbstbewußtsein, in steigendem Gegenpaß zu seinem Appetit zu stehen schien; und doch wieder nicht, so

ausgezeichnet bringt er es fertig, in jeder Hand ein Schinkenbrot zu halten, zu essen, zu dozieren, ohne mit vollem Mund auszufallen. Wenn er die Haltung des berühmten Mannes einnimmt, als der er noch anerkannt werden will, muß man ihm die Bedeutung glauben, zweifellos; ein ausgezeichneter Künstler. Ise Steppat rast als Bühnenlöwin, aber salonsfähig bis in die Fingerspitzen, in der familiären Szenerie umher; hinter ihren Strahlen und dem tiefen Brustton genialer Ueberzeugung wohnt ein Herz, und das Humor; ihre Pointen trafen immer. Die Sprache hat vollen Klang, dehnens geeignet zur Tragödie; darüber hinaus beweist ihre gefriste Rolle, daß sie eine echte Komödiantin ist. Der dritte unter den Geschwistern, ein junger Fliegeroffizier, Alexander Pontö. Elegant und anspruchsvoll als Verlobung, aber ein anfänglicher Reiz, verliert, aber nicht gefällig, sondern selbst dem sicheren Instinkt seiner Braut gewachsen, gut aussehend und von vornehmer Jungenshaftigkeit. Seine Partnerin, Lore Schjöhendörf, konnte mit ihm zurechtfinden; ihre frische, nette Erscheinung paßte in das Milieu. Wie sie dem aus bürgerlicher Unbeherrschtheit aufgeschredten Kaufe die Sicherheit ihres Gefühls entgegensetzt, darf als vollendetes darstellerische Leistung bezeichnet werden.

Die Schwägerin, Ella Kaméau, auf deren Rücken sich der Konflikt schließlich abspielt, trägt die materielle Last der Lammern und Familienprünge mit der Würde des Schicksals. Wer konnte im ersten Aufzuge, als sie am „letzen des Monots“ die schwedischen Gardinen vom Fenster nimmt, ahnen, daß in der Schlußszene jene kaum fähigere Vorbereitung bis hart an die „echten“ schwedischen Gardinen hinführen sollte? Die Vernehmung, ihr Familienbild mit dem Teppichhaken in Ordnung bringen zu können, leuchtet ihr aus den Augen, als sie auf den Intriganten des Stückes, den Bankier Grefson, wartet, der die geschäftlichen Verbindungen des Nobelpreisträgers ein wahrhaft lebenswichtiges Aussehen, mit unbewußtem Gesicht und ungeschämter Roter Verästel, die tief in der Stirn endet. Gegen diesen Mephisto hätte die Meinmagerung der Schwester, Ise Parther, nicht ausgereicht.

Den jungen Reporter, belebte Hellmuth Perreuo, inabenhaft schwärmend, von wohlerzogener Weisheit bezeugt. Zwar nimmt er gelassen das Urteil des Professors hin: „Wie Gefühl, wenig Verstand!“ Aber so dämlich ist er doch nicht, um der hübschen Julia nicht wichtige Dinge ausgiebig ins kleine Red hinter der dunklen Haarlocke zu flüstern. Unter gewissen Voraussetzungen, wenn zum Beispiel diese Komödie ein Zeitungsroman wäre, könnte man an ein weiteres Happend denken. Dr. Konrad Bartsch

Uebereifacher Frauen-Lehrzang

Schulung von Abteilungsleiterinnen

In der Hindenburgkampfbahn in Hannover findet in der Zeit vom 23. bis 28. November der zweite Frauenlehrgang der Gauportifische Niederfachschulen statt. Aus den Erfahrungen der letzten Jahre hat sich ergeben, daß es sich bei den Teilnehmerinnen auf dem Lande lohnt. Die Teilnahme tritt besonders aus der Zusammenarbeit mit dem Deutschen Frauenwerk unter Führung der NS-Frauenenschaft und den Landesbauernschaften hervor. Daher sollen in diesem Lehrgang insbesondere Abteilungsleiterinnen geschult werden, die nachher in der Lage sind, den Unterricht in kleineren Städten und Dörfern zu übernehmen. Den nötigen Stoff in seiner Vielfältigkeit und die methodische Unterweisung soll ihnen dieser Lehrgang geben. Das Mindestalter der Teilnehmerinnen ist 18 Jahre. Es entstehen den Teilnehmerinnen keine Kosten. Die Meldefrist läuft am 15. November ab. Der Lehrgang ist überfachlich, es nehmen also alle Fachämter daran teil. Die Meldung erfolgt auf vorgeschriebenem Meldebogen, der beim Gauamt anzufragen ist, über den Kreisführer des NSL an das Gauamt in Braunschweig, Hallersleben Tor 3/4.

Aus dem Fachamt Turnen

Jugendmannschaftskämpfe im Gerätturnen

Für das Winterhalbjahr 1936/37 hat das Reichsfachamt Turnen Jugendmannschaftskämpfe im Gerätturnen für die männliche Jugend ausgeschrieben, die in allen Gauen durchgeführt werden. Im Monat Januar steigen die Kämpfe in den Kreisen, und im Februar treten die Kreisieger im Gau zum Kampf um die Gaumeisterschaft gegeneinander an. Jede Jugendmannschaft besteht aus sechs Jugendlichen über 15 Jahre, die einen Siebenkampf durchzuführen haben. Jede Leistung des Siebenkampfes ist in drei Schwierigkeitsstufen aufgeteilt. Je zwei Jugendliche turnen die gleiche Schwierigkeitsstufe. Jede Leistung kann wiederholt geturnt werden. Zwei Kampfrichter urteilen bis zu 10 Punkten. Es können also 7 mal 120 gleich 840 Punkte erreicht werden. Alle Mannschaften, die 560 Punkte und mehr erreichen, erringen den Sieg. Es nehmen die Jahrgänge 1918 bis 1921 teil. Eine Einleitung der Mannschaften nach Alters- und Leistungsklassen erfolgt nicht. Es ist anzustreben, daß jeder Verein sich mindestens mit einer Mannschaft beteiligt. Größere Vereine sollen bemüht sein, möglichst viele gut vorbereitete Mannschaften in diesen Mannschaftskampf hineinzuschicken. Er soll dazu beitragen, die Jugendlichen im Gerätturnen zu Wettkampfsportarten zu erziehen. Es werden sichere Weberichtung der Formen, Schwungvoller Ablauf und gute Haltung verlangt. Es sind je zwei Leistungen am Reck und Barren vorgeschrieben, dazu je ein Sprung am Reck und am Lande ohne Sprung und eine Bodenübung. Jede der sieben Leistungen ist entsprechend den Leistungsklassen A, B und C (von je zwei Mann der Mannschaft zu turnen) in drei Schwierigkeitsstufen aufgeteilt. Da die Zeit zur Durchführung der Kämpfe in den Kreisen nur kurz bemessen ist, müssen die Vereine die Vorbereitungen so schnell wie möglich vorbereiten, um so erfolgreichem Mitspielen ihrer Mannschaft zu kommen. Am liebsten ist den Vereinen ein dankbares Ziel für ihre Winterarbeit an den Jugendlichen gestellt worden, dem sie sich gewiß mit Lust und Liebe unterziehen werden.

5000-Mark-Spende des Reichssportführers

Der Reichssportführer hat für die Hinterbliebenen der mit dem Motorschiff „Häa“ untergegangenen Besatzung aus dem Einnahmen des am Sonntag im Olympia-Stadion vor sich gehenden Fußball-Länderspiels Deutschland-Italien einen Betrag von 5000 Mark gespendet.

Frankreich schlägt Tschechoslowakei 5:0

In den beiden noch ausstehenden Einzelspielen der Begegnung zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei um den Königspokal konnten die Franzosen ihren Punktvorsprung von 3:0 in einen überlegenen 5:0-Sieg ausweiten. Vorort schlug Costa 8:10, 6:0, 6:2, 6:2 und Deffremieu besiegte Pecht 6:2, 6:4, 6:1.

Berliner Berufsboxkämpfe

Ezmeister Zeisler verabschiedet sich
Der Berliner Kleinring in den Germania-Sälen bot seinem Publikum am Mittwochabend fünf national besetzte Berufsboxkämpfe, die guten Sport brachten. Im Einleitungskampf unterlag der Berliner Hopp gegen Rudolph, Magdeburg, nach Punkten. Eine gute Form zeigte wiederum der Frankfurter Zoff, der auch gegen Karrafch, Berlin, seine

Caracciola schneller als das Begleitflugzeug

Bier Rekorde auf einen Schlag

Erfolgreiche Rekordfahrten des Mercedes-Rennwagens bei Frankfurt

Die Ansichten auf die Rekordfahrten am Mittwoch waren anfangs alles andere als günstig. Als sich Caracciola morgens darüber klar geworden war, daß er unter den Witterungsverhältnissen vorerst nicht starten konnte, und auch noch einige Regentropfen fielen, begab er sich zu seinem Privatwagen, rauchte in aller Gemütsruhe eine Zigarette und wartete — auf besseres Wetter. Rennleiter Neubauer war aber inzwischen nicht müde gewesen und hatte zusammen mit Fliegerhauptmann Wehner einen Vorschlag gemacht, wie man den fabelhaften Silberpfeil aus Unterharmheim in hoher Fahrt auf besten aus der Luft flühen könne. Schnell wurden die letzten Anweisungen gegeben, Hauptmann Wehner betrug auf dem nur wenige hundert Meter entfernten Flugplatz seine schnelle „Heinkel“ zusammen mit dem Pilotenoberst, zog einige Kreise über dem Mercedes-Benz-Renner und preschte dann auf ein Fluglandeisen in geringer Höhe längs der Autobahn hin, während unten Caracciola wie verdammt mit 300 Kilometerstunden davonfuhr. Rasch berichtete später Hauptmann Wehner: „Ich habe ihn nicht erwischt.“ Die Heinkel war geblieben. Man verfuhr es noch einmal; Caracciola „durfte“ nur 280 fahren, und dann Kappte es.

Bier Rekorde auf einen Schlag

Die Straße war inzwischen vollends abgetrocknet und der Wind hatte die dunklen Wolken vertrieben. Ausgerüstet ging Neubauer zu Caracciola: „Nun, glauben Sie, daß wir's riskieren können?“ Ohne lange zu überlegen, kam ein selbstbewußtes „Ja“ als Antwort. Die letzten Vorbereitungen wurden getroffen; Betriebsstoff aufgefüllt und die Continen-tal-Reifen einer genauen Prüfung unterzogen. Im Stand ließ der Motor, bis das Nibbwoiser die richtige Temperatur anwies. Minutenlang drehte der Motor, selbst bei der niederen Tourenzahl war es unmöglich, ein noch so laut geführtes Wort zu verstehen. Nibbia, wie vorher bei den Rekordfahrten, war Caracciola in den Wagen gestiegen, die Helfer stülpten die Hände über seinen Kopf, der Wagen wurde angelassen und schon legte Caracciola los. Das kaum gläubliche Ansehungsvermögen des technischen Wunderwerks erlaubte es ihm, binnen einer halben Stunde die 300- und 400-Kilometer zu überlegen. Schon war er im Ziel, und schon war der Wagen durch eine leichte Krümmung den Blicken entwichen. Sekundenlang herrschte atemlose Stille, nur von ferne hörte man den Klang des Motors. Alles schloß sich um

trodene Rechte mit Erfolg gebrauchte und verdient noch Punkten gewann. Ein hartes Gefecht gab es zwischen Paul Wallner, Berlin, und Jakob Sedwratz, Krefeld. Wallner schlug seinen Gegner gleich in der ersten Punktfortz zu Boden, mußte dann aber Schönrath noch einmal aufkommen lassen, der jedoch in der zweiten Hälfte der Strecke wieder nachließ und Wallner einen Punkterfolg überlassen mußte.

Eine Niederlage mußte Ezmeister Zeisler in seinem Abschiedskampf durch den Kölner Esser einleiten, der sich in schweren Schlagwechsellagen einen knappen Sieg erkämpfte. Inmitten sichere sich Zeisler durch seine beherzte Kampfweise einen guten Abgang. Den Abschluß bildete das Halb-schwergewichtstreffen zwischen Färsch, Berlin, und Drog, Krefeld. Färsch war technisch klar überlegen und hatte seine Wähe, den muskelbetonten Krefelder klar aus-zupunktet.

den Telefonwagen, der die Verbindung mit den Reichsleitern der NSZ aufrechterhielt. Noch dröhnte es in den Ohren, da kam schon die Kunde: Auf der Einfahrt blieben die Fahrer weit unter denen der bestehenden Rekorde. Auf der Rückfahrt mit noch günstigerem Winde mußten sie noch besser ausfallen. Ob sie besser sein würden? — Auf dem Überlegen und vom Umrechnen in Kilometerstunden blieb nicht, denn schon hörte man den Wagen zurückkommen. Mit riesigem Jubel wurde Caracciola empfangen, als er im Verlauf anrollte. Die Glück-wünsche wollten kein Ende nehmen. Ein Weltrekord war drei internationale Klassenrekorde waren aus der Taufe gehoben, in zweimal drei Minuten länger fuhr mit 333,484 Kilometer Stunden auf den Straßen des Führers. Für die Rekordfahrten wurden wiederum Continental-Reifen verwendet, die sich bestens bewährten.

Die genauen Stundenbruchschnitte

wurden nach den gemessenen Zeiten später wie folgt ermittelt:
Fünf Meilen: 1:26 Minuten = 336,838-Stunden-Kilometer (alter Rekord von Stud: 1:39,535 Minuten = 291,035-Stunden-Kilometer).
Zehn Kilometer: 1:48,47 Minuten = 331,889-Stunden-Kilometer (alter Rekord von Stud: 2:04,735 Minuten = 288,612-Stunden-Kilometer).
Zehn Meilen: 2:53,73 Minuten = 333,484-Stunden-Kilometer; das ist Klassen- und Weltrekord (alter Rekord von Stud: 3:22,255 Minuten = 286,451-Stunden-Kilometer).

Sportamt „Kraft durch Freude“

Heute, Donnerstag:
Körperkultur für Männer und Frauen von 8.00 bis 9.00 Uhr in der Gactilfische Theaterhall.
Frühliche Gymnastik für Frauen (Betriebsstufen) von 18.45 bis 20.00 Uhr in der Sporthalle der GGG.
Frühliche Gymnastik für Frauen (Betriebsstufen) von 20.45 bis 22.00 Uhr in der Gactilfische Theaterhall.
Frühliche Gymnastik für Frauen (geschl. Stufe) von 20.45 bis 22.00 Uhr in der Turnhalle, Wetterstraße.
Reichsbühnen für Männer und Frauen von 20.00 bis 21.30 Uhr in der Mittelschule, Margaretenstraße.
Schwimmen für Schüler von 17.00 bis 18.00 Uhr in der Seefischlichen Badeanstalt, Summestraße.

Kleine Anzeigen
Schweres Bullenkalb
zu verk. Radorfstr. 250.

Offen Zeitung
Lest man auf dem Mond!

Sekt!
Wadenheimer, Saint Martin, Georg Weiling, Kupferberg, Reinhard, Heintz.
Bortelbastei Weinhandlung für Weinverbraucher.
Theodor Wille, Lange Straße.

Ein besonders vorteilhafter Posten
Feinrippiger Walfisch, besonders gute Qualität in 9 modischen Farben: grün, braun, weiß, rot, hellblau, grün, marine, lachs u. schwarz.
RM 1.48

Klaute-Deine
Cidenburg, Zeitungszeitung 1
Geld u. Hypotheken

Anzuleihen gesucht 350 RM gegen Mobelficherheit und 1 Proz. monatl. Zinsen, 15 RM 32 an die Geschäftsstelle d. Blattes.
Mietgesuche

Wer sucht freiziehende Wohnung in leber Größe. Angebote erbitte.
G. Hotes, Möbeltransporteur
Ruf 4444 1 Katernstr. 12

Geertes Zimmer sofort oder später gesucht. Ang. unter Z 3 32 an die Geschäftsstelle d. Blattes.
Suche Stelle als junges Mädchen

Suche Stelle als junges Mädchen in kleinem Haushalt. Grete Brauer, Westhardenstr. 4.
Hauswart oder Hausdiener

Suche Stelle als Hausdiener auf gleich oder später, evtl. auch als Viehhüter (kann melken). Angebote unter W 8 39 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.
Schneider sucht Heimarbeit

Stellungsangebote
Männliche
Herr gel. zum Verkauf von 3-gärtigen in Soltau, Galtwitz und Peibitz.
G. Jürgensen & Co. Hamburg 22

Geertes Zimmer mit separatem Eingang auf sofort zu vermieten. Etwa 20.
Freundlich möbl. Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten. Lambertstraße 4.

Sonn. Unterwöhung, 4 Z., Küche und Bad, Keller, Waschl., Unterfl., elektr. Z. Gas, Wasser, evtl. Garten, zum 1. 12. 36 oder sp. an r. Rev. in r. 31. u. um. Zu erfrag. in der Geschäfts. d. Bl.

Stellen-Gesuche
Frau, 55 J. alt, sucht Stelle als **Wirtshauslerin** im frauenlosen Haushalt. Angebote unter Z 3 31 an die Geschäfts. d. Bl.

Verfügt, junges Mädchen sucht Stellung als **Hausdienerin**, um sich im Haushalt zu verordnen können. (Schüler) um schicht. Angeb. unter W 8 384 an die Geschäfts. d. Bl.

Suche Stelle als **junges Mädchen** in kleinem Haushalt. Grete Brauer, Westhardenstr. 4.
Kriegsbeschädigter, 43 Jahre, sucht Stellung als

Hauswart oder Hausdiener auf gleich oder später, evtl. auch als Viehhüter (kann melken). Angebote unter W 8 389 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schneider sucht Heimarbeit Kleinmätl. auch Uniform. Saub. Arbeit. Angebote unter W 8 387 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Stellungs-Angebote
Männliche
Herr gel. zum Verkauf von 3-gärtigen in Soltau, Galtwitz und Peibitz.
G. Jürgensen & Co. Hamburg 22

Große, angelegene deutsche Versicherungsgesellschaft, die alle Zweige einschl. Grot- und Kleinleben betreibt, sucht für 4. Platz Oldenburg einen

General-Agenten
Serren aus guten Kreisen mit umfangreichen Beziehungen und selbstständigem Auftreten, die die Gewähr für eine befriedigende Entwicklung des Geschäftes bieten, wollen Bewerbungen einreichen unter Z 23 an die Geschäftsstelle Jaf. Bawinkel, Hannover

Gesucht auf sofort ein durchaus unterhaltiger

Provisions-Reisender
zum Verkauf von techn. Fein- und Seiten, sowie Kartolinnent, Holz- und Klotterier für den Bezirk Wimmerland.
Hd. Altemann & Sohn

Weibliche Mädchen
Gesucht auf sofort tüchtiges

68. Fischer, Cetonum, Offiziers-kasino Gut Friedrichshof

Flotte Schuhverkäuferin
zum 1. Dezember 1936 oder 1. Januar 1937 gesucht.
Schuhhaus Junghut Oldenburg i. O.
Schillingstraße 18/19

Für H. Beamt.-Hausb. i. Osterm. Morgenhilfe Borz. gesucht. 5-4 Uhr Auguststraße 25 part.
Gesucht zum 15. 11. oder später ein in allen Hausarbeiten und Stuben erfahrendes junges Mädchen, nicht unter 20 Jahren.
G. Piete, Lindenstraße 61.

Köpfchen mein Lieber!
Angenommen, Herr Stups, Sie sollen einen Gummiball von 50 cm Durchmesser in 10 Minuten hinunterrollen lassen. Der Ball hat eine glatte Strecke von genau einem Kilometer Länge zu durchlaufen: — wieviel Umdrehungen müßte der Ball über sich ergehen lassen?
Lächerlich einfach, Herr Schlau: Der Umfang des Balles wird nach der Formel 2r x 3,14159 errechnet. Dividiert man die 1000 m des Kilometers durch diesen Umfang, weiß ich genau, wie oft sich der Ball zu umdrehen hat! Stimmt leider nur für den geometrischen Teil der Aufgabe, mein Lieber, nicht aber für den physikalischen. Der rollende Ball entwickelt nämlich Zentrifugalkraft, wodurch sich der Gummiball infolge der Drehung abplattet, genau wie unsere Erdkugel an den Polen. Durch diese seitliche Abplattung nimmt der mittlere Durchmesser zu und mithin braucht der Ball weniger Umdrehungen als die von ihnen geometrisch errechneten.
Köpfchen, mein Lieber! Bei der Kleinen Anzeige den
„Nachrichten für Stadt und Land“ ist es umgekehrt. Diese plattet sich nicht ab, sondern dehnt sich aus — ungeahnt weit und darum würden sich hier die „Umdrehungen“ zu vervielfachen haben. Es kann sich mancher kaum eine Vorstellung davon machen, wie groß der Streukreis einer kleinen Anzeige ist. Das beste ist, Sie machen einmal einen praktischen Versuch! Köpfchen, mein Lieber!

Ein eindeutiges und klares Erziehungsziel

Eröffnung der Hochschule für Lehrerbildung

Einweihungsfeier in der Aula an der Peterstraße — Kaffeetafel in Bad Zwischenahn

Es war ein Ereignis im kulturellen Leben unserer Stadt, als am gestrigen Vormittag im ehemaligen Seminar-gebäude an der Peterstraße die neue Hochschule für Lehrerbildung als Wirkungsstätte eröffnet wurde.

in einer Zeit ausgefaltet, als man diesem Unterricht noch nicht den hohen Wert beimaß wie heute.



Director Professor Dr. Schwarz (Aufnahme: „Nachrichten“)

So wird unsere Hochschule für Lehrerbildung bei ihrer ausdrücklich betonten Volksverbundenheit ein wichtiger Bestandteil im kulturellen Leben unserer Stadt und damit im Bildungsleben unseres ganzen Landes sein.

„Wir wollen wahren die ewigen Grundlagen unseres Lebens: Unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte.“

Wegen der großen Bedeutung, die die Hochschule für unsere Stadt und das ganze Land hat, hatte man der Eröffnung der Hochschule den festlichen Rahmen gegeben.

Unterricht an der Landwirtschaftsschule und am Kindergarten in Lübeck. In dieser Zeit veröffentlichte er einen Leitfaben für Biologieunterricht, Ververbungslehre und Rosenkunde.

Ofters 1935 erhielt er einen Lehrauftrag für Ververbungslehre, Pflanzenkunde und Methodik des Biologieunterrichtes an der Hochschule für Lehrerbildung in Weiburg an der Lahn.

Der Direktor Professor Dr. Schwarz, der bisher an der Hochschule für Lehrerbildung in Weiburg wirkte, hielt die Begrüßungsansprache. Die Art, wie er sprach, wird alle Teilnehmer an der Feier außerordentlich sympathisch berührt haben.

Als Professor Dr. Schwarz gestern seine Begrüßungsansprache geschlossen hatte, wurde durch Radio die Festansprache des Reichsministers Ruff, die wir an anderer Stelle wiedergeben, übertragen.

Die Eröffnungsfeier

Viele führende Männer aus Partei, Staat und Stadt sind der Einladung zur Teilnahme an dieser bedeutsamen Feier gefolgt. Die Versammlung gibt außerdem ein Bild von den verschiedenen Zweigen des Kulturfachens, das in der Landeshaupstadt lebendig ist.

erschienen; die Kirche ist durch Landesbischof Volkert vertreten, und so nehmen alle Gliederungen und alle Zweige des öffentlichen und besonders des kulturellen Lebens unserer Stadt Anteil an der Eröffnung der Hochschule.

Die Begrüßungsrede des Direktors Prof. Dr. Schwarz

Im Auftrag des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und im Namen der Hochschule für Lehrerbildung heiße ich Sie herzlich willkommen.

Es ist nicht nur leere Form, daß wir außer den Vertretern des Landes und der Stadt (sowie den Männern, die uns beruflich naheleben, eingeladen haben die Partei, die Wehrmacht, den Reichsarbeitsdienst, die SA, SS, das NSKK, die SA, den NSKK, die SA, das Landvolk, und alle diese gemeinsamen Aufgaben, zu der wir alle berufen sind, und in der jeder einen bestimmten Pflichtenkreis hat, mitzuarbeiten an der Erziehung des deutschen Volkes.

Der Nationalsozialismus ist eine Lehre von der Volkserziehung.

Das ist revolutionär in seiner Bedeutung für unsere Auffassung von der Erziehung. Es wird manchen Vertretern der alten Erziehungsmächte — Kirchen und Schulen — schwer fallen, sich hier hineinzufinden, und es hat Spannungen gegeben.

ein eindeutiges und klares Erziehungsziel.

Das sind die nationalsozialistische Weltanschauung und der deutsche Mensch. Der deutsche Mensch, der, gebunden durch Blut und Rasse, durch Boden und Heimat, sich eingliedert in das deutsche Volk.

In Oldenburg ist in weitem Maße die einzige Hochschule.

Wir haben die verpfändete Aufgabe, die besonderen Eigenheiten dieses Raumes in Vergangenheit und Gegenwart in den Mittelpunkt unserer Arbeit zu stellen.

Im Anschluß hieran erfolgte die Übertragung der Rede des Reichsministers Ruff. Dann nimmt das Wort Staatsminister Paul.

Ich habe die Ehre, im Auftrag des Herrn Reichsstatthalters und Gauleiters und des Oldenburgischen Staatsministeriums Ihnen zu der heutigen feierlichen Eröffnung der Hochschule für Lehrerbildung die besten Glückwünsche und Grüße zu überbringen.

Ich freue mich besonders, daß diese Hochschule nicht etwa eine katholische oder evangelische Lehranstalt ist, sondern daß in ihr alle Deutschen ihre Ausbildung finden.

Das sind immer interessante Abende

die man zu Hause am Rundfunk erlebt. Mit unseren guten Empfangsgeräten, die wir zweckmäßig anlegen, hören Sie abwechslungsreiche Programme des In- und Auslandes in wunderbarer Wiedergabe.

Rundfunk-Spezialgeschäft

Radio-Ursin

Gaststraße 4

haben wir besonderen Wert gesetzt. Denn einer der größten Fehler für unser Volk war die konfessionelle Zersplitterung, die sich überall bis in die letzten Konsequenzen auswirkte hatte. (Beifall.) Und wenn jemand von den Oldenburgern, die hier als Studenten erscheinen, seine Konfession höher stellt als das Wohl des gesamten deutschen Volkes und den einen Derrgott, der über uns steht, dann darf er nie die Aussicht, in unserem Zuhörerdienst angestellt zu werden (Beifall), und überhaupt des persönlichen Glaubens des Einzelnen, der nicht angezweifelt werden soll. Ich muß aber verlangen, daß die geschichtliche Entwicklung der einzelnen Konfessionen geschichtlich nicht anders betrachtet wird als die übrige Geschichte. Man kann die Kirchengeschichte nicht anders betrachten als den übrigen Ablauf der Geschichte. Das wird niemand aufzuzwingen, aber wir Nationalsozialisten sind uns alle darüber einig, daß jeder glauben mag, was er will, daß wir es uns aber nicht nehmen lassen, geschichtlich die Dinge so zu betrachten, wie wir es für richtig halten. Dabei wollen wir klar, daß diese unsere Auffassung richtig ist, denn man kann nicht einmal vom ebanaischen und dann vom katholischen Standpunkt die Geschichte sehen, wobei der eine zu diesem, der andere vielleicht gerade zum entgegengesetzten Ergebnis kommt. Der fünftägige deutsche Lehrer muß ein Mann sein, der alle Stellung vor der Tradition hat, persönlich mag er diesen oder jenen Glauben haben, wie er ihn überkommen hat oder wie er ihn gebracht, aber über allem muß die Erkenntnis stehen, ich bin geboren in diesem deutschen Volk und nehme ich an, daß ich nicht nur ein Mitglied von einem Derrgott über uns, der für jeden von uns als höchste Pflicht gilt, auf diesem Volk, in das wir hineingeboren sind, zu stehen. Nur der Lehrer, der dies im Herzen trägt, und der aus freier Überzeugung so mitarbeitet, nur der allein ist für den Lehrer der Zukunft. So bitte ich den Direktor und das Dozentenkollegium, alles daran zu setzen, daß dieses Ziel mit allen Mitteln erreicht wird: erst kommt der Unterricht, und dann erst die einzelnen Konfessionen und Glaubensbekenntnisse. (Beifalliger Beifall.)

Oberbürgermeister Dr. Rabeling

Ich gebe der großen Freude der Stadt Oldenburg darüber Ausdruck, daß die Hochschule für Lehrerbildung hier eröffnet ist, und wir sagen den Vätern Preußen und Oldenburg dank und nehmen Anteil, daß sie sich auf diesen Weg, Oldenburg zum Sitz einer solchen Hochschule zu machen. Besonders dank ich Ihnen, Herr Staatsminister, für die Förderung dieses Planes. Die Hochschule ist für das kulturelle und wirtschaftliche Leben unserer Stadt die Erfüllung einer lange begabten Hoffnung, und sie wird zu einem unentbehrlichen Bestandteil unseres kulturellen Lebens werden. Die Stadtverwaltung hat den einen Wunsch, daß sie sich der Verantwortung Oldenburgs mit dem übrigen Reich voll und ganz widmen kann, haben die Besätze hervorragende Persönlichkeiten des deutschen Volkstums nach Oldenburg zu leben verstanden, und wir erkennen noch heute viele Spuren jener lebendigen Beziehungen. Immer aber hat zwischen dem kulturellen Leben Oldenburgs und den in Oldenburg angelegten Lehren eine wechselseitige Beziehung bestanden. Heute ist das kulturelle Leben der Stadt und dem Wissen der Hochschule für Lehrerbildung wieder eine rege und fröhliche Wechselwirkung entstehen möge.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen hält der Oberbürgermeister Rückblick auf die historische Entwicklung der Landeshaushalts, besonders hinsichtlich ihres kulturellen Lebens. Als nach der Ära der ersten Verbindung Oldenburgs mit dem übrigen Reich fast verloren gegangen war, haben die Besätze hervorragende Persönlichkeiten des deutschen Volkstums nach Oldenburg zu leben verstanden, und wir erkennen noch heute viele Spuren jener lebendigen Beziehungen. Immer aber hat zwischen dem kulturellen Leben Oldenburgs und den in Oldenburg angelegten Lehren eine wechselseitige Beziehung bestanden. Heute ist das kulturelle Leben der Stadt und dem Wissen der Hochschule für Lehrerbildung wieder eine rege und fröhliche Wechselwirkung entstehen möge.

Ansprechende spricht über stellvertretende Gau-Studentenbundführer Gammann

In Vertretung des Ga. Weber zu seinen Kameraden. Er erinnert an zwei Typen des Studenten von früher, den Kur-Madamerler und den aktiven Körperstudenten, und er zeigt dann die Aufgaben des Studenten im Dritten Reich. Der NS-Deutsche Studentenbund ist und bleibt der einzige Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung an den deutschen Hoch- und Fachschulen, und er wird die ihm übertragenen Aufgaben erfüllen. Alle Kameraden sind zur Mitarbeit aufgerufen; sie sollen Nationalsozialisten sein bis zur letzten Konsequenz, völkerverbunden und naturverbunden. Nationalsozialismus soll und muß erlebt werden. Es möge auch an dieser Anhalt gelegen, die alten Typen des Strebers und des reaktionären Mederers auszuscheiden und wissenschaftliche und politische Männer heranzubilden, die jederzeit einsatzbereit sind für das deutsche Volk und seinen Führer.

Flagenabfuhr

Unter Leitung von Professor Dr. Schwartz hatten sich alle Teilnehmer an der Feier vor der Hochschule versammelt. Die Musik stellte der Musikzug der SA-Standarte 91. Das Deutschland-Lied und das Horst-Wessel-Lied beschlossen die Feier.

Nach Zwischenahn

Um 3.30 Uhr fand eine Anzahl Wagen der Oldenburger Vorortbahn am Frießensplatz bereit, die die 150 Gäste nach Zwischenahn brachten, wo im Fährhaus eine gemeinsame Kaffeetafel stattfand. Oberbürgermeister Dr. Rabeling begrüßte die Teilnehmer und besonders die Dozenten und Studenten, unterrichtlich noch einmal die Bedeutung der Hochschule und hofft, daß alle, die zu uns gekommen sind, sich dauernd in Oldenburg wohlfühlen. Professor Dr. Schwartz gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß man in Oldenburg schon so manche erfreuliche Erfahrung von Kameradschaft und herzlichem Verbundenheit gemacht hat. Anfangs habe es so geheißen, als solle es schwer, für alle Studierenden passende Wohnungen zu finden. Aber schließlich lagen nicht weniger als 250 Anmeldungen vor. — Die Studenten gaben ihrem Dank durch einen wirkungsvollen Kanon unter Leitung von Musikdozent Dr. Unger Ausdruck. Der Text lautete: „Wir kommen all und sagen Dank für den wunderbaren Feiertag.“ Sehr eindrucksvoll war auch der folgende Kanon: „Wir Werkleute all schmieden ein neues Volk in holzer Freiheit zusammen.“ Staatsminister Pauw ließ auf die große Wähe hin, die damit verbunden war, die neue Ansicht in der kurzen Zeit so auszusprechen, wie es nun wirklich gesehen ist. Er sprach dem Direktor seine Freude und Anerkennung dafür aus. Der Dank war wohlverdient. In den letzten Wochen konnte man Tag für Tag beobachten, daß das Direktorzimmer der Hochschule bis in die Nacht hinein hell erleuchtet war. Der Eingeweihte wußte, daß Prof. Dr. Schwartz mit den Vorbereitungen für den Lehrbetrieb beschäftigt war und sich Tag und Nacht keine Minute gönnte. Minister Pauw sagte, solche Arbeit konnte nur bewältigt werden, weil der richtige Geist und der richtige Wille dahinter standen. Die Hochschule dürfte der Unterstützung des Staatsministeriums gewiß sein. Ein weiterer Kanon und gemeinschaftliche Lieder beschlossen die Zusammenkunft.

Abends besuchte man die festliche Oper „Der Rosenkavalier“ von Strauß im Landestheater, die bei vollem Hause einen ausgezeichneten Verlauf nahm.

Die Lehrkräfte

Der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat bereits folgende Lehrkräfte für die Hochschule für Lehrerbildung in Oldenburg ernannt: Prof. Dr. Schwarz, Vordem Professor an der Hochschule für Lehrerbildung in Weidburg. Mit der Leitung der Hochschule für Lehrerbildung in Oldenburg ist dem 1. Oktober beauftragt. Lehrauftrag: Vordem Professor, Prof. Dr. Schmalz, Vordem Professor an der Hochschule für Lehrerbildung in Oldenburg. Lehrauftrag: Deutsche Geschichte. — Dozent Dr. Grotschmann, Vordem Dozent an der Hochschule für Lehrerbildung in Oldenburg. Lehrauftrag: Erdkunde. — Dozent Dr. Borwick, Vordem Dozent an der Hochschule für Lehrerbildung in Oldenburg. Lehrauftrag: Deutsche Sprache, Sprechlehre, Latein. — Dozent Schulrat Kiedler, Vordem Kreislehrer in Oldenburg. Lehrauftrag: Allgemeine Unterrichtslehre und Schulpädagogik. — Dozent Dr. Mahmann, Vordem Volksschullehrer in Oldenburg. Lehrauftrag: Volkswirtschaft. — Dozent Dr. Grotschmann, Vordem Volksschullehrer in Oldenburg. Lehrauftrag: Musik. — Dozent Dr. Grotschmann, Vordem Volksschullehrer in Oldenburg. Lehrauftrag: Musik. — Dozent Dr. Grotschmann, Vordem Volksschullehrer in Oldenburg. Lehrauftrag: Musik.

Der Lehrauftrag

Der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat der Hochschule für Lehrerbildung in Oldenburg zunächst folgende 14 Lehraufträge zugewiesen:

- Erziehungswissenschaft — Charakterkunde und Jugendkunde — Volkswirtschaft — Vorkurslehre, Pädagogik, Methodik des Biologieunterrichts — Allgemeine Unterrichtslehre und Schulpädagogik — Deutsche Sprache, Sprachlehre, Latein — Deutsche Geschichte — Rechnen, Naturlehre/Physik — Erdkunde — Evangelische Religionslehre — Katholische Religionslehre — Lebenserziehung — Musikerziehung — Zeichnen und Werktunde.

Die Studenten

Unter den Studenten befinden sich neben Oldenburger, Oldenburgern und Oldenburgerinnen eine Anzahl von Westfalen. Aus dem Oldenburger Land kommen zur Zeit 16 Studenten. Die Hochschule hat nicht ganz die vorgesehene Zahl der Studenten erreicht; es sind jetzt 110. Einige Studenten, die in Aussicht genommen waren, haben nach der Einführung der zweijährigen Dienstzeit den Beginn ihres Studiums um ein Jahr hinausgeschoben.

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 12. November 1936

Oldenburger Landestheater

Das Landestheater teilt mit:

Heute abend findet die erste Wiederholung der am Dienstagabend erlaufgeführten Komödie „Der Koboldpreis“ des schwedischen Dichters Gjalmar Bergmann statt. Schon die Aufnahme der ersten Vorstellung zeigte, wie sehr der echt nordische Humor dieses Lustspiels auch bei uns Verständnis und Anklang findet; vor allem, weil es ein Humor ist, der nicht auf billige Effekte abgestellt ist, sondern sich genug die Tiefen des Lebens aufreißt und sich an der Grenze von Scherz und Tragik bewegt. Unter G. R. Sellners Spielleitung und mit den Darstellern Wedenwaldt, Mittelhaus, Red, Ponto, Rameau, Schügenedorf und Steppat bewegt dieses Spiel die Herzen aller Zuschauer; und das ist das Schönste, was man von einer Komödie sagen darf.

Morgen, Freitag, wird die erste Aufführung des zweiten Abends der Reinszenierung der „Mibelungen“ von Friedrich Hebbel stattfinden. „Mibelungs Kade“ steht dieses Mal im Mittelpunkt der Handlung, die uns das Schicksal der Burgunden in ihren letzten erregenden Entscheidungsmomenten zugleich im Zusammenprall nordischen und asiatischen Stammes vor Augen führt. Gerade unsere heutige Zeit, die sich wieder zum Ideal einer heroischen, tat- und lebensbejahenden Weltanschauung bekennt, darf den Anspruch machen, das rechte Verständnis und Verständnis für die Größe und die gewaltigen Menschen und Schicksale aller solchen Taten zu haben. Die Spielleitung hat, wie auch bei den beiden ersten Teilen der Trilogie, Generalintendant Hans Gliend, während Erich Dähler für die Bühnenbilder zeichnet.

Die Vorstellung wird von 20.00 bis nach 23.30 Uhr dauern. Da die Bühnenaufbauten gerade für diese Vorstellung besonders große Ausmaße haben, so daß von einer Reihe von Plätzen des 3. Rangs die Sicht stark beeinträchtigt sein würde, sei ausdrücklich hervorgehoben, daß nur Plätze verkauft werden, die eine einwandfreie Sicht gewährleisten.

Am Sonnabend nachmittag findet eine Vorstellung des Volkstüdes „Peternam“ statt nach Madiera von August Hinrichs statt. Da es viele Theaterfreunde gibt, die an einer Abendvorstellung nicht teilnehmen können, seien diese ganz besonders auf diese einmalige Gelegenheit einer Nachmittagsvorstellung des so ungemeyn erfolgreichem Volkstüdes von August Hinrichs hingewiesen.

Bandesorchester

Am Montag, dem 16. November, gelangt Anton Bruckners Neunte Symphonie mit dem Lebeum unter der Leitung von Generalmusikdirektor Albert Wittner, Essen, als 2. Antrittskonzert zur Darbietung. Solisten dieses Konzertes sind: Ernst Schiller, Düsseldorf, Sybille Plate, Bremen, Lito Fuchs, Oldenburg, F. W. Hauschick, Berlin. Als Chor wirkt mit: Der Oldenburger Singsverein.

NS-Kulturgemeinde

Am Mittwoch, dem 18. November (Vuß- und Vettag) liest Frau Josefa Werens-Totenohl aus eigenen Werken. Der Lesabend findet im Casino statt.

Volksbildungshäute Oldenburg

13. November, 20.15 Uhr: Museum am Damme. Erste Führung durch Direktor Michaelson. Den reichen Besitz unseres Museums an vorgehichtlichen Funden in unserer Heimat können wir lernen in Verbindung mit einem Vortrag über die germanische Vorgeschichte — Steinzeit erweckt großes Interesse.

15. November, 10.30 Uhr: Besichtigung der Telegraphen- und Fernsprechbetriebsstelle des Postamts. Den Teilnehmern wird alles Wichtige erklärt. Der moderne Wählerwahl wird gezeigt. Eine beschränkte Anzahl Eintrittskarten ist bei „Kraft durch Freude“, Markt 3, zu haben.

Der nächste Gesensabend

Am Sonntag, dem 21. November

Wir haben schon einmal an dieser Stelle auf den 38. Gesensabend hingewiesen, der am 21. November in den Pflanzhofsaal veranstaltet wird. Eine Reihe namhafter Künstler stellt sich wieder in den Dienst des Hüßwertes der Gesensabende, so daß es dem Leiter der Gesensabende, Vater Hagedorn, möglich ist, ein ausgezeichnetes Programm aufzustellen. Den musikalischen Teil des Abends führt das Musikorchester der Pflanzhofsaalbande Oldenburg aus. Die Niederdeutsche Bühne, Landestheater Oldenburg, erweist die Besucher wieder mit einem Gastspiel, und zwar mit der bekannten Komödie von

Herbert Weimer „De swarte Haba“. Eine Reihe Solisten tritt an diesem Abend ebenfalls mit, und zwar Herr Hans Red, der Komiker unseres Landestheaters, und Frau Trude Red und außerdem „Die lustigen Vier“ vom Landestheater. Alles in allem verpricht dieses Programm einen schönen Abend, den schon mit Rücksicht auf den guten Zweck der Veranstaltung — der Reinertrag ist für unsere Gesensabende — niemand veräumen sollte.

* Reichsriegsminister von Blomberg: Die beste Kenntnis vermittelt die Zeitung. Reichsriegsminister General- feldmarschall von Blomberg erläßt folgenden Aufruf: Der nationalsozialistische Staat erstrebt das Verantwortungsbewußtsein und die Mitarbeit aller Deutschen. Verlässliche und überzeugende Mithilfe setzt Kenntnis der politischen und kulturellen Vorgänge in und um Deutschland voraus. Die beste Kenntnis vermittelt die Zeitung. Deshalb lese jeder Deutsche eine Zeitung.

* Verlegung von Beamten, die Hebeissträger der NSDAP sind. Der Reichsinnenminister bringt den nachgeordneten Behörden und den obersten Reichsbehörden zur Kenntnis, daß Beamte, die Reichsleiter, Gauleiter, Kreisleiter oder Ortsgruppenleiter der NSDAP oder Führer von Standarten oder höheren Einheiten der SA, SS oder des NSKK sind, nicht ohne weiteres versetzt werden sollen. Um der Partei Gelegenheit zu geben, ihre Entbehrlichkeit zu prüfen und für rechtzeitigen Ersatz zu sorgen, sollen diese Beamten vielmehr nur im Benehmen mit dem Stellvertreter des Führers versetzt werden. Für den Bereich seiner Verwaltung wünscht der Reichs- und preussische Innenminister jeweils rechtzeitig Bericht, damit er sich mit dem Stellvertreter des Führers in Verbindung setzen kann.

* Kranke sollen regelmäßig Betriebskontrollen durchführen. Die Krankenkassen haben in die Aufgabe, zu gewährleisten, daß die Krankenkassen die Beiträge für die Arbeitslosenversicherung von den Betriebskontrollen bzw. Betrieben einzuziehen. Sie haben dafür zu sorgen, daß die fällig werdenden Beiträge auch pünktlich abgeführt werden. Zu diesem Zweck sollen sie Betriebskontrollen durchführen, wobei sie sich auf den § 318 a der Reichsversicherungsordnung stützen. Wie der Reichsarbeitsminister mitteilt, hat ihm der Präsident der Reichskasse berichtet, daß die Krankenkassen von der Möglichkeit solcher Betriebskontrollen sehr verheißungsvollen Gebrauch machen. Eine planmäßige Durchführung dieser Kontrollen erfolge nur bei wenigen Kassen. Bei diesen habe ich aber das Prüfungsgeschäft durch das präsidiale Kontrollorgan fast immer gerechtfertigt. Der Präsident der Reichskasse habe die Landesarbeitsämter erucht, dafür zu sorgen, daß allgemein die Betriebskontrollen in angemessenem Umfang durchgeführt werden. Der Reichsarbeitsminister fordert die Betriebskontrollen auf, auch von sich aus eine entsprechende Durchführung der genannten Betriebskontrollen zu erwirken.

* Das Winterkleid der Verkehrspolizei. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsinnenministerium hat durch Rundverlaß die Dienstkleidung der Verkehrspolizeibeamten geregelt. Danach haben jetzt alle Verkehrspolizeibeamten im Verkehrsdiensdienst im Winterhalbjahr die für die übrigen Polizeibeamten vorgeschriebenen Tuchbefreiungstücke zu tragen, dazu die eingeführte weiße Mütze mit Deckel aus weichem Summstoff und Einlage aus Wollfutter, einen weißen Leinenmantel und, bei schlechtem Wetter, an Stelle des Leinenmantels den weißen Summstoffmantel. Bei großer Kälte ist unter dem weißen Leinenmantel der Pelzmantel zu tragen. Im Sommerhalbjahr haben nunmehr alle Verkehrspolizeibeamten den eingeführten weißen Rod mit Brauhemd und schwarzen Winder, schwarze Tuchhose mit hochrotem Vordorf und weiße Mütze zu tragen, bei Regen den weißen Summstoffmantel. Brauhemden sind unter Schutz der NSDAP gestellt und dürfen nur von den Firmen beschafft werden, die zum Verkauf zugelassen sind.

* Schulkreis „Deutschland“ auf dem Wege nach Südamerika. Das Schulkreis „Deutschland“ des Deutschen Schulkreisvereins befand sich am 8. November auf 3 Grad Nord, 26 Grad West und hatte somit die Reise von Mexiko nach Rio de Janeiro schon zur Hälfte zurückgelegt. An Bord ist alles wohl.

* Der NSDAP teilt mit: Der Parteigenosse Dr. Ockerloh, Oldenburg, ist vom Reichserziehungsminister mit der Einrichtung einer Hochschule für Lehrerbildung in Oldenburg beauftragt worden. Er scheidet somit aus seinem Amt als Gauverwalter für „Geschichte“ im NS-Lehrerbund, Gau Wefer-Emm, aus. Ich spreche dem Parteigenossen Dr. Ockerloh aus an dieser Stelle meinen Dank und meine Anerkennung aus für die in seinem Amt geleistete Arbeit und die vielseitige Einsatzbereitschaft. — Im beiderseitigen Einvernehmen zwischen HZ-Gebietsführung und Gauamt für Erzieher ist der Gauverwalter Parteigenosse Georg Friedrich, Oldenburg, zum Verbindungsmann zwischen diesen Dienststellen eingesetzt worden. Parteigenosse Friedrich hat damit innerhalb des Amtes für Erzieher (NSDAP) die Gauverwalterfunktion für „Soziale Schuljugendarbeit“ übernommen. In der Abteilung „Presse und Propaganda“ sind einige organisatorische Veränderungen erfolgt. Es wurde die Stelle „Propaganda“ eingerichtet und die Zeitung dem

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront Die soziale Selbstverantwortung

Die Deutsche Arbeitsfront nimmt zur Zeit Veranlassung, in mehreren Gaueranstaltungen über das Gebiet der sozialen Selbstverantwortung Redenshaft abzugeben.

Als Redner für diese Veranstaltungen, die in Oldenburg, Emden, Osnabrück und Wilhelmshaven zur Durchführung kommen, ist der Reichsrostgruppenführer Vg. Franke gewonnen worden. Den Vorträgen, die vor den Amtswählern der DAF, den Betriebsführern sowie den Mitgliedern der Arbeitsauschüsse gehalten werden, entnehmen wir folgendes:

Das Schlagwort „Die Wirtschaft ist unser Schicksal“ ist durch die Geschichte der letzten Jahre als falsch festgestellt. Diese Parole („Uneingeschränkter Eigeninn“) ist von all den vielen Organisationen vertreten worden, die sich bis 1935 mit Wirtschaftspolitik befaßten, dabei aber (entweder kapitalistischen oder marxistischen) politischen Zwecken dienten. Das Fehlen einer politischen Führung brachte uns Arbeitslosigkeit und soziale Not, Wirtschaftszusammenbruch und finanzielle Abhängigkeit, damit: staatspolitischen Niedergang.

Die Wirtschaft ist nicht Selbstzweck, sondern Diener der Gemeinschaft. Die Gemeinschaft muß politisch von einem Willen geführt werden, also auch die Wirtschaft als Teil des Ganzen!

Die erste Aufgabe der politischen Führung auf dem Abschnitt „Arbeit und Wirtschaft“ mußte sein, die vielen eben Verbindung nebeneinander und gegeneinander laufenden Organisationen kraß zusammenzufassen, um eine einheitliche Lenkung und Führung zu ermöglichen.

Aus diesem Willen entstand „Die Deutsche Arbeitsfront“ als Organisation aller Schaffenden.

Die Grundaufgabe der DAF

ist, nach dem Auftrag des Führers vom 24. Oktober 1934, „die Schaffung des sozialen Ausgleichs“, d. h. die stets vorhandenen, berechtigten Sonderinteressen dürfen nicht gegeneinander organisiert werden, sondern es muß der Ausgleich angestrebt werden.

Die Sicherung dieses sozialen Friedens erfolgt nur durch einheitliche Menschenführung.

Sozialer Frieden ist die Voraussetzung für wirtschaftlichen Aufstieg!

Wirtschafts- und Sozialpolitik stehen unter einer politischen Führung. Sie sind untrennbare Begriffe. Unabhängigkeit des einen von anderen vereitelt beiderseitigen Erfolg. Sozialpolitische Erfolge können nur bei einer in Ordnung befindlichen Wirtschaft, wirtschaftspolitische Dauererfolge nur bei Schaffung und Wahrung des sozialen Friedens erzielt werden.

Die Leipziger Vereinbarung ist dieses Bekenntnis zur Einheit, ist der Ausdruck des Willens zur praktischen Zusammenarbeit. Sie ermöglicht, der Hauptforderung der DAF gerecht zu werden: „Der deutsche Sozialismus“, d. h. alle Kräfte für das Wohl der Gesamtheit. Die Vereinbarung schuf die Organe, mit denen die notwendige Mitarbeit der schaffenden Menschen an der Lösung der großen Probleme angeregt und organisiert wird. Diese Mitarbeit aus der Front ermöglicht lebensnotwendige Entscheidungen.

Der Begriff „Soziale Selbstverantwortung“ bedeutet, daß der schaffende Mensch die Verantwortung für die Ordnung seiner sozialen Angelegenheiten, die durch wirtschaftliche Notwendigkeiten und Möglichkeiten mitbedingt sind, selbst übernehmen muß im Vertrauensrat, Arbeitsauschuss in der Arbeitskammer und Reichsarbeitskammer. In Arbeitsauschüssen und Reichsarbeitskammern sollen die Wege zueinander gefunden werden. Die Besetzung der Ausschüsse mit Betriebsführern und Gefolgsmännern entspringt der Erkenntnis der Untrennbarkeit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, ebenso die Berufung hervorragender Wirtschaftsführer als Stellvertreter der Betriebsgemeinschaftswähler. Bei den Kammern treten die Leiter der regionalen (Gau- und Kreisobmänner) und sachlichen (Betriebsgemeinschaftswähler) Gliederung der DAF und andere Männer aus den Gliederungen der Partei mit Betriebsführern und Gefolgsmännern zusammen; so wird Front und Führung im denkbar günstigsten Verhältnis zusammengebracht.

- Die Führung der Betreuungsgorgane (Betriebsgemeinschaften) wie der Selbstverantwortungs- (Gemeinschafts-) Organe liegt bei der DAF,
1. weil sie die von der Partei beauftragte Organisation aller Schaffenden ist,
 2. weil sie deswegen die Menschenführung hat,
 3. weil sie die Organisation der Arbeitsbeauftragten der Nation ist,
 4. weil sie als Vollstreckerin des Willens der Partei für das Gesamtgebiet verantwortlich ist,
 5. weil sie als die Organisation der Gesamtheit allein befähigt ist, den Ausgleich zwischen den Sonderinteressen zu finden und durchzusetzen.

Wir wollen die ehrliche und reifliche Durchführung der von beiden Seiten freiwillig getroffenen Vereinbarung als eine der größten und unwürdigen Taten des Nationalsozialismus! Arbeit und Wirtschaft gehen Hand in Hand! Zum erstenmal in der modernen Welt!

Wir wollen die Arbeitseinheit, aber nicht, indem man über sonst unabhängige und selbständige Organisationen eine lose Spitze stellt, sondern indem man dem Führergedanken unter dem Gesichtspunkt „Primat der Politik“ Raum schafft!

Als Nationalsozialisten brauchen wir einen gewissen Einfluß auf die Wirtschaft! Wir wollen nicht selbst wirtschaften, aber wir müssen die Möglichkeit haben, jedem wie auch gearteten Egoismus, auch in der untersten Organisationsstufe, entgegenzutreten zu können. Das Volk braucht die Wirtschaft und auf das Volk muß die Wirtschaft in allen Formen und an allen Stellen ausgerichtet sein! Deswegen streben wir die enge Verbindung aller Arbeitsmengen, Betriebsführer und Gefolgschaftsmänner, in unseren Gemeinschaftsorganen, in Ausschüssen und Kammern an.

Unser von der Bewegung bestimmter Wille findet leider nicht immer volles Verständnis! Man hat sogar in einigen Fällen um den Kernbleiben aus den Gemeinschaftsorganen der sozialen Selbstverantwortung angefordert! Wir sehen darin keine Zeichen für Sozialismus, sondern für Gruppenegoismus! Diese den unseren entgegengekehrten Gedanken führen zum Interessentenverband allein Zills statt zur Volksgemeinschaft; diese Gedanken gefährden den sozialen Frieden! Unsere politischen Aufgabe ist es, jedem derartigen Gedanken entgegenzutreten. Wir müssen dies jetzt tun, bevor solche Gedanken verwirklicht werden könnten.

Wir sehen auch das Bild der kommenden Zusammenarbeit ganz klar. Die DAF als die Organisationsform ist die Vollstreckerin des nationalsozialistischen Willens auf allen Gebieten der Arbeitspolitik. Der Betrieb ist eine Einheit aus Arbeit und Wirtschaft und

muß eine einheitliche Bestrebung haben. Nur die Arbeitseinheit ergibt eine den Erfordernissen und Möglichkeiten des Einzelbetriebes angepaßte Ausführung jedes Willens, komme es von der sozial- oder wirtschaftspolitischen Seite.

Wir streiten nicht über die Form einer Organisation der Wirtschaft, sondern wir ringen als Nationalsozialisten um die notwendige Zusammenarbeit bei eindeutig politischer Führung.

Die Arbeitseinheit ermöglicht erst die Erfüllung der uns gestellten Aufgaben, die Erreichung der großen Ziele. Deshalb müssen wir alle, ob wir in der Wirtschaft- oder Arbeitsorganisation leben, ein einheitliches Korps sein! Ein politischer Soldat Adolf Hitlers ist mit der Durchführung des Planes beauftragt, unter seiner politischen Führung wird das Werk:

Die Mobilisation aller in einer Front
gelingen. Alles und alle dienen der Verwirklichung unserer sozialistischen Idee!

Arbeitsfront ist Front der deutschen Arbeit!
Front heißt: ein Volk, ein Entschluß, ein Ziel, eine Tat:
Deutschland!

Vier Wertspausenkonzerte der DAF

Ausgeführt durch die Musikzüge des

Wiederum kamen gestern in vier Großbetrieben, durch Vermittlung der NSG, „Kraft durch Freude“, Wertspausenkonzerte zustande, die in allen Belagshäusern große Freude auslösten. Freude einmal an der herrlichen Musik der Musikzüge des Nr. 16 und des Gararbeitersdienstes, Freude auch an der Bestrebens der DAF, die Arbeit so schön wie möglich zu gestalten und den Genuß eines schönen Musikkonzertes auch und gerade unserem deutschen Arbeiter zu verschaffen.

Zur Verfügung gestellt hatten sich für den guten Zweck der Musikzug des Nr. 16 unter Leitung von Musikzugführer Wille und der Musikzug des Gararbeitersdienstes unter Leitung von Musikzugführer Hagen. Ersterer spielte im Reichsbahnbetriebswerk Oldenburg und bei der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft.

Im Reichsbahnbetriebswerk war eine große Halle mit den Fahnen des Dritten Reiches und einem großen Führerbild sowie Vorberäumen schon geschmückt. Den Rahmen für das Gesamtbild, in dessen Mitte die Gejagtschaft zu Hunderten versammelt war, bildeten die zur Armarmachung eingefahrenen Lokomotiven, deren stählerne Wucht die eindrucksvolle Staffage für die Symphonie von Arbeit und Schönheit bildete, die sich in diesem Naume bot. Und wie prächtig klangen hier die schneidigen Weisen der Sechzehner, hier, wo sonst das Dröhnen der Schmiebehämmer den frägen Grundton einer Symphonie der Arbeit abgibt. Der Betriebsführer, Reichsbahn-Oberinspektor Hagen, begrüßte die Sechzehner sowie die Vertreter von „Kraft durch Freude“, Vg. Wüschelmann und Vg. Schmidt, auf das herzlichste. Am Schlusse des Konzertes sprach ihnen der Betriebszellenobmann K u d einen besonderen Dank namens der Betriebsgemeinschaft aus.

In den übrigen drei Betrieben nutzte man das schöne

Wetter der Mittagsstunde aus, um auf dem Hofe das Konzert zu genießen, und neben den zahlreichen Gejagtschaften gab es ebenso zahlreiche Jaungäste, die von dem Kunstgenuss profitierten. Die Sechzehner erfreuten die Belegschaft der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft. Neben den zahlreichen schneidigen Armeemärschen war es u. a. die kindliche „Kaffirata“ und die „Kochzeit der Wälder“ sowie nicht zuletzt der Marsch „Nordbrandnacht“ von Ehrlich, dem unvergessenen Kapellmeister der alten Dier, die Musikmeister Wille unter Leitung getreuer Tradition ausüßeren hatte und die immer wieder starken Beifall merkten. Den besonderen Dank sprach der Betriebsführer Direktor Hagen für den wackeren Musikanten aus.

Auf dem Hofe des Arbeitsamtes spielte der Musikzug des Reichsarbeitsdienstes unter Leitung von Musikzugführer Hagen. Hier hatte der gesamte Wochenmarkt den gern genannten Mitgenuss, und wie klangen in der klaren Luft die schneidigen Weisen! Direktor Wiese sprach als Betriebsleiter der Kapelle und ihrem Leiter sowie der Arbeitsfront den besonderen Dank des Arbeitsamtes aus. Von dort begaben sich die wackeren Hagen zum Reichsbahnbetriebswerk in der Mars-la-Tour-Straße, wo das Wertspausenkonzert ebenfalls auf dem Hofe stattfand und zahlreiche Jaungäste mit ergötzte. Neben den immer wieder gehörten Armeemärschen war es insbesondere die Verblühtüre zu „Rebutadnemat“, die bei immer ausgesprochenem Beifall giefel. Den Dank brachte Hauptabteilungsleiter Lammer zum Ausdruck. Bei allen vier Wertspausenkonzerten waren als Vertreter von „Kraft durch Freude“ die Vg. Wüschelmann und Schmidt zugegen, um sich persönlich vom Gelingen und vom Wert der ihnen ins Leben gerufenen Einrichtung zu überzeugen.

Danzig ist deutsch! — Danzig bleibt deutsch!

Gestern fanden sich einige NS-Einheiten und WDA-Scharen zu einem gemeinsamen Danzig-Abend in der Aula des Gebäudes zusammen. Ein Kamerad aus Danzig ergriff in lebhaften Schilderungen von den Kämpfen unserer Nationalsozialisten in dem „Freien Staat“ Danzig. Fast unvorstellbar für uns, die wir kaum noch die anderen Parteien dem Namen nach kennen, sind dort diese alle noch, vom Kommunisten bis zum Nationalen, einzig gegen die Bewegung des Nationalsozialismus. Der Kamerad verhand die verjovindete Lage an

diesen kleinen Beispielen aus dem täglichen Leben, aus dem Dient der dortigen Einheiten so klarzumachen, daß wir ein Entschluß mit alldem dem Jensei, wie der Danziger W. E. E. für uns alle sagte, hinter die Kameraden an der Grenze stellten. Die grenzdeutsche Frage reicht nicht nur in den Osten, sondern vom Osten zum Westen, vom Norden zum Süden, so weit die deutsche Junge flingt. Mit dem Zeitgeist auf den Führer und dem NS-Volke fand die Gedanktunde ihr Ende. Aber wir werden sie nicht vergessen. Danzig bleibt deutsch!

Für den Reichsmütterdienst

Die Ortsgruppe Mitte der NS-Frauenchaft veranstaltete gestern in den Sälen der „Union“ einen sehr wohlgeleiteten festlichen Abend, dessen Ertrag dem Reichsmütterdienst zuguführt werden wird. Frau Grothe-Osterwind sprach nach allgemeiner Begrüßung kurz über die segensreiche Einrichtung des im Mai 1934 gegründeten Reichsmütterdienstes. Die umfangreichen Aufgaben des Mütterdienstes erfordern die Mitarbeit aller deutschen Frauen, und so sollte auch der festliche Abend dem Werke weitestgehender Unterstützung und Förderung zuführen. Das sehr beifällig ausgenommene Programm wurde von einer Singe-

gruppe des Arbeitsdienstes mit sehr ansprechenden Volksliedern eingeleitet. Es folgten dann einige Darbietungen der Lautengruppe der Frauenchaft, woran anschließend das sehr gefällige Märchenstück „Die zerzahten Schuhe“ von den Wädeln mit bestem Erfolge aufgeführt wurde. Der stärkste Beifall bekam dem von Fr. Schlyher und Fr. Höber dargebrachten Singspiel von Mozart, benannt „Das alte Lied“ zuteil. Eine sehr reichhaltige Tombola, die teilweise vom Frauenamt der DAF gespendet worden war, eine amerikanische Verfertigung, und ein von der Frauenchaft zubereitetes festes Büffet dienten weiterhin für stimmungsvolle Unterhaltung.

„Herbstmanöver“ des Oldenburger Jungvolks

Am Sonnabend steigt in Oldenburg eine ganz große Sache, die sogenannten „Herbstmanöver“ des Oldenburger Jungvolks. Die Fähnlein 1, 2, 3, 4, 9 und 12/1/91 bilden die „gelbe Armee“. Die Fähnlein 5, 6, 7 und 10/1/91 bilden die „rote Armee“. Um der Oldenburger Bevölkerung Gelegenheit zu geben, die „Herbstmanöver“ mizuerleben, wird kurz die Kampflage bekanntgegeben.

Das rote Armeekorps hat die Stadt Oldenburg besetzt. Im Inneren der Stadt befinden sich drei Festungen des „gelben Armeekorps“ in denen eine kleine Besatzung der „Gelben“ eingeschlossen ist. Von außen her marschiert das „gelbe Armeekorps“ auf Oldenburg, um die Stadt von den „Roten“ zu säubern und außerdem die eingeschlossenen Verteidiger zu entsetzen. Die Festungen liegen innerhalb einer Baumreihe, die von den „Roten“ nicht besetzt werden darf und auch bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht überschritten werden darf. Von den drei Festungen, in denen die „Gelben“ eingeschlossen sind, geben von jeder Festung 10 Wimpel mit einer Meldung ab, die durch die Front der „Roten“ zur „gelben Entsagarmee“ zu bringen haben, damit diese weiß, wo sich die Festungen befinden. Es ist die Aufgabe der „Gelben“ durch die „gelben Weiber“, die von der Festung abgegangen sind, in den Besitz der Meldung zu kommen. Diese haben die Meldung in der rechten Brusttasche zu tragen. Wenn das „gelbe Armeekorps“ weiß, wo sich die einzelnen Festungen befinden, haben sie die Front der „roten Besagungsarmee“ zu durchbrechen und in den Festungen eine Plaque zu hängen, die dort bereit liegt.

Die Aufgabe des roten Armeekorps ist, durch ein gutes Abperschießen, welches sich um die ganze Baumreihe ziehen

muß, zu verhindern versuchen, daß die Meldung der „Gelben“ nach draußen kommt. Die Meldung kann abgefangen und von den Führern der „roten Armee“ geöffnet werden. Diese wissen dann genau, wo sich die Festungen befinden und können dementsprechend ihre Verteidigung besser organisieren. Das Liebertreten der Baumreihe von dem „roten Armeekorps“ darf erst dann erfolgen, wenn an irgendeiner Stelle durch einen Angriff die „gelbe Armee“ selber die Baumreihe überschreitet. Sollten die Soldaten der „roten Armee“ alle dreifach Meldungen abfangen, so muß, falls die „gelben Divisionen“ nicht bis um 18 Uhr im Besitz einer Meldung sind, der sofortige Angriff erfolgen. Der Angriff wird dadurch erschwert, da sie dann nicht



wissen, wo sie die Anlagen zu hissen haben und diese erst im Laufe des Stammes hissen müssen.

Eine Entscheidung zugunsten der „gelben Armee“ ist erst dann gefallen, wenn die Fahnen auf zwei Festungen gehisst sind. Das Ziel ist auch dann erreicht, wenn nur eine Fahne gehisst wird. Es muß dann das „rote Armeekorps“ mehr Vorteile erlitten haben als die „gelbe Armee“.

Beim Geländespiel, was dies großes „Herbstanöver“

einstufig ist, hat jeder Punkt einen roten bzw. gelben Streifen zu tragen. Wenn dieser Armistritzen entrisen ist, soebit als tot aus und begibt sich nach Walball (Herbermarf).

Dieses Geländespiel soll nicht nur eine Sache sein, die nur unter den Jüdren ausgeübt wird, sondern jeder einzelne Punkt muß von seiner Aufgabe durchdrungen sein und mit eifriger Begeisterung bei der Sache sein. — Simple, nur die Kämpfer bleiben Sieger.

berechtigt waren, in bestimmtem Umfang beim Erzeuger zu kaufen, können sie auch in Zukunft nach dieser Berechtigung handeln. Der Kaufabschluß kann unter genauer Beachtung der bei der Andienung gemachten Angaben ausgeführt werden, wenn der zukünftige Getreidewirtschaftsverband den Verkauf ausdrücklich genehmigt, oder wenn innerhalb von sechs Tagen nach dem Eingang der Andienung dem Getreidewirtschaftsverband über die angebotene Menge anders verfügen kann, wenn volkswirtschaftliche Gründe anders vnderung erforderlich machen sollten.

Die neue Anordnung bestimmt darüber hinaus, daß Brotgetreideverkäufe an Mühlen zur Lieferung an Mühlen nur im jeweils laufenden und in den beiden nächstfolgenden Monaten abgeschlossen werden dürfen. Verkäufe zur Mehllieferung dürfen nur für den laufenden und den nächstfolgenden Monat abgeschlossen werden. Mit diesen neuen Bestimmungen kann die Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft maßgeblichen Einfluß auf die Bewegung des Brotgetreides bekommen. Ihr sind damit Mittel in die Hand gegeben, das Aufkommen an Brotgetreide über alle Gebiete des Reiches gleichmäßig zu verteilen. Maßnahmen also, die den Grundfragen volkswirtschaftlicher Gerechtigkeit entsprechen.

Kh. R.

Unser Brot ist gesichert

Straffere Ordnung garantiert gleichmäßige Verteilung des Brotgetreides Neue Richtlinien für die deutsche Getreidewirtschaft

NSK. Die Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft hat soeben eine Anordnung erlassen, wonach sämtliche Verkäufe und Weiterverkäufe von Brotgetreide mit einigen Ausnahmen andienungspflichtig werden, die Liefertermine für Brotgetreidegeschäfte beschränkt und die Lieferungsgebiete in Mehl noch härter als bisher eingeschränkt werden. Diese neue Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft beweist einmal, daß das deutsche Marktformungssystem nicht ein starres, unabhängiges, bürokratisches Gefüge darstellt, daß es sich hier vielmehr um ein System handelt, das in der Lage ist, sich schnellstens irgendwelchen Sonderverhältnissen in der Erzeugung und auf dem Markt anzupassen.

Ein solcher Sonderfall hat auch die neue Anordnung notwendig gemacht. Die Ertragsstatistiken beweisen, daß die Versorgung mit Brotgetreide für dieses Erntejahr mengenmäßig in jeder Hinsicht gesichert ist. Infolge des ungleichmäßigen Ernteaufalles aber drängte die gleichmäßige Verteilung des Brotgetreides über alle Teile des Reiches gewisse Schwierigkeiten, die jedoch durch die neue Anordnung leicht überwunden werden können. Der in manchen Zellen übernormalen günstige, in anderen Teilen dagegen wieder unterdurchschnittliche Ernteaufschlag hatte zur Folge, daß manche Mühlen ihren Getreidebedarf für Monate im voraus decken konnten, daß aber andere Mühlen recht ungenügend beliefert waren.

Hier werden die Bestimmungen der neuen Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft den notwendigen Ausgleich sichern und die Bewegung des Brotgetreides so lenken, daß die gleichmäßige Versorgung aller Gebiete des Reiches gesichert ist. Eine ähnliche Regelung war schon früher beim Futtergetreide getroffen worden. Hier war die Andienungspflicht der Verteiler für solche Fälle angeordnet, wo Futtergetreide in das Gebiet eines anderen Getreidewirtschaftsverbandes verkauft werden sollte.

Es entspricht den gesunden Wirtschaftsgrundsätzen des Nationalsozialismus, daß durch die neue Anordnung den beteiligten Mühlen nicht einfach die Sorge um das Getreide, also um das Maßtag genommen wird. Selbstverständlich muß sich jeder Mühlenbesitzer nach wie vor selbst bemühen, daß für seinen Betrieb notwendige Getreide zur Verarbeitung selbst zu beschaffen. Die Hauptvereinigung und die Getreidewirtschaftsverbände werden auf Grund der neuen Anordnung nur dann in den Verkehr eingreifen, wenn dies nach den Grundfragen wirtschaftlicher Gerechtigkeit und aus volkswirtschaftlichen Gründen erforderlich erscheint. Wahrscheinlich wird die Brotgetreidebewegung in den nächsten Monaten automatisch die Anforderungen der Mühlen erfüllen, weil in

den Wintermonaten der Abgang der Getreidebestände vom Erzeuger meist härter ist.

Nach der neuen Anordnung muß jeder Verkauf oder Weiterverkauf von Brotgetreide (Kontingentsroggen und Kontingentsweizen) der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft angehend werden. Der Verkäufer hat diese Andienung über den für ihn zukünftigen Getreidewirtschaftsverband zu erledigen. Ausgenommen von dieser Anordnung sind allerdings die Verkäufe der Erzeuger zur Lieferung im gleichen Getreidewirtschaftsverband. Soweit Mühlen bisher

Wangerooze ehrt die Ermordeten der Bewegung

Wegen des großen Stoffandrangs war es uns unmöglich, über die Totenehrung, die im ganzen Lande stattfand, zu berichten. Eine Ausnahme machen wir bei folgendem Bericht, der uns erst heute zugeht:

Der 9. November, der Tag ehrenben Gedächtnisses der Ermordeten der Bewegung, die als Märtyrer für ein neues, starkes und geeintes Deutschland ihr Leben hingaben, vereinte das nationalsozialistische Wangerooze zu einer ersten und erbebenden Feiertage im Wohnhofshotel, an der auch die hier weilende Truppe, vertreten durch Offiziere und Mannschaften, teilnahm. Einfach und einfach — als einziger Schmuck nur der von Farben der Bewegung eingerahmte und von grünen Pflanzen umgebene Altar mit Hakenkreuz und brennenden Kerzen — war die äußere Umrahmung der Feiertage. Die Totenehrung wurde eingeleitet vom Jahnen-

einmarsch, dem gemeinsamer Gesang und ein Fahnenzug folgte. Obersturmführer Volte verlas unter Trommelwirbel die Namen der Helden vom 9. November 1923. Die folgende Feier-Ansprache des Ortsgruppenleiters Brun den gab in feierlicher Art einen Rückblick auf die Bedeutung des 9. November 1918 und 1923. Trotz Verunsicherung und Schande, Feigheit und Unehr wurde ein neues Deutschland geboren, ein Deutschland, dem das Schicksal der damaligen Jugend galt. Dieses neue Deutschland wurde in der Idee gesegnet durch die ersten Blutopfer der Bewegung, denen der heutige Tag gilt. Der Führer der HJ, V. L. Schenke, brachte das Siegel auf den Führer und Kommandanten des Dritten Reiches aus. Musik, Gesang des LRM und der HJ, Feiertage von SA-Männern und Politischen Leitern und endlich der gemeinsame Gesang der deutschen Nationalhymnen schlossen die eindrucksvolle Feiertage ab.

Kater

Es gibt Leute, die lieben Katzen sehr. Und es gibt Leute, die lieben sie weniger. Aber den Kater liebt niemand. Und wenn Katzen reden könnten, würden sie vermutlich eine große Protestkundgebung dagegen abhalten, daß man den traurigen Zustand, der so oft auf frohe Stunden folgt, als Kater bezeichnet und damit das ganze Katzengeschlecht schmäht und beleidigt. Manche sagen wohl zu einer besonderen Art des Katers, es sei ein Haarpienlatarrh und behaupten dabei, der „Kater“ sei überhaupt nur eine falsche Schreibweise für den medizinischen Fachausdruck. Aber andere, vor allen Dingen solche, die gerade einen richtigen Kiefenkaterrwisch haben, behaupten wieder, daß sei umgekehrt und wahrscheinlich hätten die Mediziner ihren Ausdruck für so viele häßliche Krankheiten von Kater abgeleitet.

Es gibt auch Kater, die von ihren unfeinwilligen Besitzern als ausgemachte Königinen bezeichnet werden. So für einen Kater schon gehabt hat, weiß Vorkisch, und die anderen Glücklichen gehen lieber nicht forschen, wie es damit bestellt ist. Es ist aber ein weit verbreiteter Irrtum, daß der Kater nur über Alkohol erzeugt wird. Der richtige schwere Katzenjammer kann auch moralischen Ursprungs sein und quält dann zwar in anderen Erscheinungsformen, aber nicht weniger schmerzhaft. Und am schlimmsten ist es, wenn beide Katerformen sich in einem Opfer zusammenfinden. Diesen schmerzhaften Fällen ist meist nur mit saurem Essen und guten Vorlesungen abzuhelfen.

Wenn der sogenannte moralische Katzenjammer allein auftritt, ohne daß Alkohol bei seinem Erscheinen mit dabei ist, hat er die verschiedensten Ursachen. Die häufigsten sind Unterlassungssünden. Und die Schwester des moralischen Katers ist die zu späte Reue. „Hätte ich doch das rote Geld nicht ausgegeben! Hätte ich doch ausgepakt! Hätte ich doch rechtzeitig daran gedacht, Tante Emilie zum Geburtstag zu schreiben!“ Dieses „Hätte ich doch ...“ in zehntausend Abwandlungen ist die Kralle des moralischen Katzenjammers, und die Ursache großen Kerkers und schwerer Kette kann dabei und wird meist befohlen geringfügig sein. Hätte ich doch ... eine Kleinigkeit nicht versäumt, dann wären nicht die großen unangenehmen Folgen eingetreten.

Ein Fall von besonderem Gewicht ist ja in den letzten Wochen ausgiebig in den Zeitungen behandelt worden, der des vom Unglück verfolgten Herrn Hofe. Hätte er Zeitung gelesen! Ja, hätte er! Aber hat eben nicht und mußte büßen. Und Hofe hat viele Vertreter, die zwar über ihn erhaben lächeln, weil sie natürlich ihre Zeitung halten. Nur, halten ist noch nicht lesen, wenigstens nicht regelmäßig und genau lesend. Man hat einmal einen Tag wenig Zeit oder Lust und dann tut es ein schneller Blick auf die großen Ueberflüssen und nach der Weiterverhänger. Und vielleicht steht dann gerade an dem Tage an einer anderen Stelle etwas, was wir unbedingt wissen mußten. Und wenn dann die Unkenntnis vom Kerger oder Verluste bereitet wie dem guten Hofe, dann ist der Kerger und der moralische Kater da. „Hätte ich doch die Zeitung richtig gelesen!“ Manche lernen es erst durch Schaden, daß die Minuten niemals verloren sind, die wir gründlicher Durchsicht unserer Zeitung widmen. Zum wir es nicht, sind nur wir selber schuldig an den Folgen — wie an jedem Kater, der immer eine Strafe für eigene Unvernunft ist!

Geflügelzucht

Der Präsident des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter G. B. Karl Wetter, hat folgenden Aufruf an alle Geflügelzüchter und -halter erlassen: Die heutige Zeit, in der alle Möglichkeiten ausgeschöpft werden müssen, wichtige Nahrungsmittel der menschlichen Ernährung zu erhalten und für die Zierfütterung die Futterstoffe heranzuziehen, die für Ernährungszwecke nicht in Frage kommen, fordert, daß bisher noch nicht genutzten, in der Geflügelzucht und -haltung für die menschliche Ernährung freizubehalten und schnellstens zur Verfüterung von Legemehl und Körnerbeigabe überzugeben. Ich fordere deshalb alle Geflügelzüchter und -halter auch, die Ausführungen in dem nachstehenden Aufruf zu befolgen und entsprechend zu handeln. Die Vorstehenden der Untergliederungen des Reichsverbandes Deutscher Kleintierzüchter G. B., insbesondere der Geflügelzüchtervereine, erlaube ich, darauf zu achten, daß die Mitglieder unserer Organisation

Verständnis für die Lage aufbringen und sich derselben anpassen. Zeit Hitter! Dem vorstehenden Aufruf entsprechend zu beachtenden Aufsat von Herbert Salzmöbel (Berlin) entnehmen wir folgendes: Das Gebot der Stunde: Umstellung von der reinen Körnerfütterung auf Legemehl mit Körnerbeigabe. Viele Geflügelzüchter sind geneigt, die deutsche Geflügelwirtschaft immer nur für sich zu sehen, ohne daran zu denken, daß dieselbe nur einen kleinen Teil in der Gesamtwirtschaft und im besonderen im landwirtschaftlichen Sektor ausmacht. Infotabeellen muß sich auch die Geflügelwirtschaft in die Erfordernisse und Notwendigkeiten der Gesamtwirtschaft fügen. Weiterhin ist sie im nationalen Interesse verpflichtet, sich der Lage anzupassen und auf diese einzugehen. So ist es auch ein Umding, wenn heute, in einer Zeit, wo es gilt, die Getreidernte in erster Linie für die menschliche Ernährung zu reservieren und möglichst wenig Getreide aus dem Ausland einzuführen, um Devisen zu sparen, noch 87 Prozent aller Geflügelzuchtfutter als Körnermischfutter den Weg zu dem

Der Kampf mit dem Moor — ein Kampf für die Ernährungsfreiheit Die Leistung des Arbeitsdienstes im Emsland — Vaverrndörfe, wo einst Döderland war

NSK Die Hauptmorkflächen, denen heute der Kampf angefangt ist, liegen im Emsland. Jeder in Deutschland weiß von diesem Kampf, den heute vor allem der Arbeitsdienst dort zur Gewinnung neuer Ackerflächen und Wiesen führt. Wer einmal die Trostlosigkeit dieser Landschaft in ihrer entleerten braunen Weite, durch nichts unterbrochen, erlebt hat, und wer auf der anderen Seite die fruchtbaren holländischen Felder und die stolzen Gesehe hat, beide nur durch einen Graben getrennt, unter den gleichen klimatischen und bodenmäßigen Verhältnissen, der erkennt, was hier gewonnen werden kann. Von den vier emsländischen Kreisen, Vörden, Hümmling, Weppen, Bentheim und Lingen des Regierungsbezirks Osnabrück, sind nach den letzten Zehnjahres vom Frühjahr 1934 rund 35 v. H. Döderland, Heide und Moor. Das sind fast 100000 Hektar Döderland, die in absehbarer Zeit allerdings nur zum Teil für die Urbarmachung geeignet sind. Das Land ist äußerst dünn besiedelt und bei einer Durchschnittsfläche von 135 Einwohnern pro Quadratkilometer in Deutschland sind es dort oben nur 44 pro Quadratkilometer. Die Arbeit aber ist in Angriff genommen und wird tatkräftig weitergeführt.

Wie groß der Erfolg sein kann gerade im Hinblick auf die Versorgung unseres Viehs mit wertvollen Futtermitteln, zeigen die Gegenden, in denen schon Moorküsten in Kultur genommen und als Weide angelegt sind. Gerade für Weiden eignen sich die Moorküsten sehr gut. Das Moor zieht aus dem feuchten Untergrund das Wasser nach oben, und auch in den heißesten Monaten sind Moorküsten meist ausgezeichnet bewachsen. Auf der anderen Seite lassen sich die Abzugsgräben des Moores anstauen, und durch das steigende Grundwasser ist die Grasnarbe ebenfalls gut mit Wasser versehen. Wer dazu die Wiesen und Weiden gut pflegt, erhält hier eine Zusammenfassung des Moores, das ein ganz hervorragendes Futter bietet. Oben im Emsland 3. V. hat der Staat inmitten eines etwa 8000 Hektar großen Gebietes, in dem sich hauptsächlich Kleinbetriebe befinden, in dem sich hauptsächlich Kleinbetriebe befinden, drei Domänen angelegt, die für die Umgestaltung beifolgende eben sein und Versuche in der immerhin schwierigen Bearbeitung des Moorbodens geben sollen.

Gerade hier sind sehr interessante Versuche in bezug auf das wirtschaftsbringende Futter gemacht worden. Während in vielen anderen Betrieben durch das Fehlen ausländischen einweißhaltigen Futters anfangs über einen Rückgang des

Milch- und Futtertrages geklagt wurde, ist hier im Gegenteil ein Steigen der Ertrag zu verzeichnen, der neben züchterischen Ursachen seinen Grund in der guten Beschaffenheit des Futters und seiner stetigen Verbesserung findet. So Milchdurchschnitt von 4294 Kg. Milch je Kuh bei 3,33 v. H. Fett, 1932 waren es 4428 Kg. Milch bei 3,23 v. H. Fett, und 1933 4489 Kg. Milch bei 3,16 v. H. Fett. 1934 bestand die Herde aus 44 Kühen, und trotzdem war der Milchdurchschnitt immer noch 4460 Kg. bei 3,30 v. H. Fett. 1935, also zur einer Zeit, in der hier überhaupt kein ausländisches einweißhaltiges Futtermittel mehr gegeben wurde, war der Durchschnitt pro Kuh bei einer Herde von 45 Stück 4946 Kg. bei 3,42 v. H. Fett. Das ist, wie der Verhältnis in der Viehzucht kennt, eine ganz ausgezeichnete Leistung, die zeigt, was auf diesen trostlosen Flächen für Erfolge erzielt werden können. Vor den Augen eines jeden, der hier oben mit am Werke steht, in der Gewinnung von Moor und Heide zu wertvollem Ackerland, werden diese Zahlen immer ein Ansporn sein und ein Beweis dafür, welche Möglichkeiten hier noch für die Beförderung der Futtermittel, diesem schwierigen Problem der deutschen Ernährungswirtschaft, liegen.

I. D.

Alter Korn
1/2 Fl. 2,20, Ltr. 3,00 Mk
Emil Hinrichs, Weinhandlung
Haastr. 60 — Fernruf 5208

Für jeden Dauerbrenner die richtige
Anthraxit-Kohle
hochwertige Qualität
Achtener 44 G. Notes 4444

Die neuesten
Esch-Oefen und Senking-Herd
garantieren größte Ausnutzung aller Brennstoffe.
Carl Wilh. Meyer Haarenstraße 14-15 und 56
Bremer Straße 22

Dreikugel-Kinder-Dame- und Herrenstrümpfe
Curt Feucher
Donnerschwer Straße 40

Bayr. Lodenmäntel Wintermäntel
in den neuen Formen und Farben
Bruns am Dam

Geselligkeitskern finden, während nur 13 Prozent der Gesamtbevölkerung Vegetarier sind.

Wenn man die Entwicklung der deutschen Geflügelzucht und -haltung weiter zurückverfolgen will, so führt man auf jene Zeiten, wo auch die Geflügelzucht ebenso in den Rinderhöfen stattfand wie damals der Stallbau, die häusliche Brut und Aufzucht usw. d. h. man fütterte damals Körner, ohne daran zu denken, bestimmte zweckmäßige Fütterungsformen zusammenzustellen. Erst nach dem Kriege, als man besonders in der Aufzucht der Geflügelzucht das Verlangen Deutschlands auch in der Erzeugung von Eiern einladend und die Geflügelzucht und -haltung mit wissenschaftlichen Vorarbeiten wurde, kam man nach und nach zu Fütterungsformen, die darauf abgeleitet waren, den Tieren möglichst viel Stoffe zuzuführen, die sie in die Lage versetzen, recht viele Eier zu legen. Da es schwierig war, vor allem die verhältnismäßig hohen Eiweißmengen in einem Körnerfutter unterzubringen, ging man dazu über, den Tieren entweder ein Weichfutter, bestehend aus den verschiedensten Getreiden, Kartoffeln, Hülsen- und Fleischmehl, oder ein Trockenfutter, bestehend aus Getreidekörnern, Mele und Kraftfuttermitteln, neben einer abendlichen Gabe von ca. 50 Gramm Körnern zu geben. In der gesamten Vegetationsperiode wurde sich diese letztere Methode bis auf den heutigen Tag erhalten, wenigstens auch die übermäßige Befütterung von Eiern, weil unwirtschaftlich und aus Mangel an Eiweißfuttermitteln, erheblich niedriger gehalten wird. Diese Methode ist auch aus volkswirtschaftlichen und nationalen Gründen die einzig richtige. Die deutsche Geflügelwirtschaft kann und darf es sich einfach nicht leisten, in einem wie eingangs geschilderten Umfang ein Körnerfutter mit Eiweißfuttermitteln zu verfüttern, das bei durchschnittlich 13 Prozent Rohprotein je Doppelpennet um 3 bis 4 RM teurer ist als ein solches Körnerfutter, das aber mindestens 20 Prozent Rohprotein enthalten muß. Dabei haben erst durchgeführte Versuche erwiesen, daß bei der Verfütterung von Weich- oder Körnerfutter je Henne mindestens zehn Eier im Jahre mehr erzeugt werden als bei der Verfütterung von Körnerfutter mit Eiweißfuttermitteln. Die Rechnung stellt sich dabei wie folgt (wie zahlenmäßig bei Benennung der Gemeindeglieder nachfolgend wird):

Im Körnerfutter mit Eiweißfuttermitteln:	
1 Kilogramm Rohprotein	= 1,56 RM
1 Kilogramm verb. Eiweiß	= 2,04 RM
1 Kilogramm Gesamtnährstoff	= 0,92 RM
Im Weich- oder Mischfutter:	
1 Kilogramm Rohprotein	= 0,82 RM
1 Kilogramm verb. Eiweiß	= 1,02 RM
1 Kilogramm Gesamtnährstoff	= 0,27 RM

Somit ist das Rohprotein 47 Prozent, das verdauliche Eiweiß 50 Prozent billiger im Weich- als im Körnerfutter mit Eiweißfuttermitteln.

Diese Zahlen zeigen jedem klar und deutlich den Vorteil der Verfütterung von Weich- oder Mischfutter im Vergleich zur Verfütterung von Körnerfutter mit Eiweißfuttermitteln. Wenn man für den gleichen Betrag dieselbe Menge verdauliches Eiweiß erhalten will, müßte man also für 17,47 RM 169,5 Kilogramm Körnerfutter mit Eiweißfuttermitteln erhalten, während aber 34,75 RM dafür gezahlt werden müssen. Mit anderen Worten gesagt, in 169,5 Kilogramm Körnerfutter mit Eiweißfuttermitteln ist die gleiche Menge verdauliches Eiweiß enthalten wie in 100 Kilogramm Weich- oder Mischfutter. Leider haben sich die städtischen Geflügelhalter und -züchter

in der Geflügelzucht nicht ebenso umgesehen wie die Wirtschaftsgesellschaft. So kommt es, daß der Hauptanteil des berechneten Körnerfutters mit Eiweißfuttermitteln in den städtischen Geflügelhaltungen und wie überhaupt allgemein bei den kleineren Züchtern zur Verfütterung gelangt. Erfahrungsgemäß greifen aber alle diese Züchter und Halter nicht deshalb zum Körnerfutter, weil sie sich davon einen größeren Erfolg bei ihren Tieren versprechen, sondern lediglich deshalb, weil sie so die Möglichkeit zu einer bequemeren Fütterungsart in der Praxis haben. Dieser Umstand ist jedoch auch ein Nachteil für den Züchter, das geringere Rohprotein aufweist als ein Weich- oder Mischfutter je Doppelpennet 3 bis 4 RM mehr. Es geht nun aber nicht an, lediglich aus Bequemlichkeitsrücksichten die Gesamtinteressen eines Volkes zu vernachlässigen. Es ist erforderlich, wenn der einzelne

Was die Behörden anordnen

Ami Gloggenburg. In das Handelsregister Bd. 1 des hiesigen Amtsgerichts ist die Firma D. Gerber Nachf. in Schwebelberg eingetragen worden. Persönlich leitende Geschäftsführer: Kaufmann Otto Watzke in Leipzig und Kaufmann Alfred Schwarze in Bremen. Offene Handlungsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 1. April 1936 begonnen. — Nr. 1 R. 164 —

Ami Gloggenburg. In dem Entstehungsverfahren über den landwirtschaftlichen Betrieb des Bauern Joseph Pfeiffermann in Plehobitz wird der Staatlichen Rechtsanwaltschaft in Gloggenburg als Entstehungsgeschichte die Ermächtigung zum Abschluß eines Zwangsvergleichs und der Auftrag, einen Zwangsvergleichsvorschlag vorzulegen, erteilt. — Nr. 6 425

Ami Gloggenburg. In dem Entstehungsverfahren für den Bauer Josef Bernhard Stutenberg in Gemmelitz ist der von der Staatlichen Rechtsanwaltschaft in Gloggenburg aufgetragene Vergleichsvorschlag bestätigt. Das Verfahren wird aufgehoben. — Nr. 6 484 —

Amtsgericht Oldenburg. In das Handelsregister Bd. 1 ist unter Nr. 1445 zur Firma Friedrich Kreuz, Braunschweig, Zweigniederlassung Oldenburg i. O., folgendes eingetragen: „Die Prokura des Erbinverwalters Carl Ratzsch ist erloschen.“

Amtsgericht Oldenburg. In das Handelsregister Abteilung 1 ist unter der Nr. 1536 die Firma: „Korbar Zieritz, Oldenburg“, eingetragen. Alleingl. Inhaber ist Kaufmann Korbar Zieritz, in Oldenburg. Geschäftszweig: Großhandel mit Textilwaren.

Amtsgericht Warel, Bd. 1, Nr. 8, Januar 1937, vorm. 9.30 Uhr. In das Grundbuch des Landmanns und Rentiers Wilhelm Bernhard Schubert in Neuenwehe, eingetragen im Grundbuch der Landgemeinde Warel unter Artikel Nr. 2169 und 2647, groß 2 Hektar 87 Ar 11 Quadratmeter, Reinertrag 35,06 RM, Mietwert 18 RM, bzw. 1 Hektar 96 Ar 01 Quadratmeter, Reinertrag 3,92 RM, durch das Gericht in Amtsgerichtsgebäude Zimmer Nr. 13 oben, wann der Verkauf werden. Die Grundstücke liegen in Mühlbergdamm bzw. in Herrenmoor. — J. R. 6633 —

Amtsgericht Gifhorn. In das Handelsregister Bd. 1 ist unter Nr. 153 die Firma Carl W. E. E. in Gifhorn, als Einzelhandels-, Waren- und Warenvertriebsfirma eingetragen worden.

Amtsgericht Delmenhorst. In das Handelsregister B ist unter Nr. 84 die Firma „Eidungs-Gesellschaft Delmenhorst mit beschränkter Haftung, Delmenhorst“, eingetragen. Gegenstand des Unternehmens ist der Bau und die Betreuung von Kleinwohnungen im eigenen Namen. Das Stammkapital beträgt 50.000 RM. Der Gesellschaftsvertrag ist am 21. September 1936 geschlossen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind zwei Geschäftsführer oder ein Geschäftsführer und ein Vorstandsmitglied bestellt: Geschäftsführer: Stadtbaurat Walter W. Rath, Delmenhorst, Stadtoberinspektor Heinrich D. Zehle, Delmenhorst, und Stadtbaurat Adolf W. E. E. in Delmenhorst.

Amtsgericht Delmenhorst. In das Handelsregister Bd. 1 ist unter Nr. 81 zur Firma „Delmenhorster Baugesellschaft mit beschränkter Haftung, Delmenhorst“, folgendes eingetragen: Gegenstand des Unternehmens ist nach dem Beschluß der Gesellschaftsverammlung vom 31. August 1936 auch die Beteiligung von Dritten am Unternehmen für eigene und fremde Rechnung. Das Stammkapital ist durch Beschluß der Gesellschaftsverammlung vom 31. August um 8000 RM auf 28.000 RM erhöht worden.

Züchter glaubt, die von ihm benötigte Menge Körnerfutters mit Eiweißfuttermitteln für seine wenigen Tiere sei zu gering, um irgendeine nennenswerte Gewinn zu erzielen. Hier benachteiligt sich aber am besten das Bruchstück: Viel Weich geben ein viel. So wurden aus den vielen geringen Mengen im letzten Jahre nicht weniger als rund 8 Millionen Zentner Körnerfutters mit Eiweißfuttermitteln, die in kleinen Geflügelhaltungen und -züchtern zur Verfütterung kamen. Die jetzige Hochflutlage in Deutschland gestattet es nicht, weiterhin in so verkehrswirtschaftlicher Weise mit den Futtermitteln umzugehen und so unwirtschaftlich zu arbeiten, wie es bisher getan wurde. Bei ungenügender gleichzeitiger Erzeugung von Roggen, Weizen, Gerste und Hafer sind die Einfuhr in den letzten Jahren aus Gründen der Devisenknappheit erheblich zurückgegangen. S. W.

Amtsgericht Hildesheim. Am 15. Januar 1937, vormittags 10.30 Uhr, soll das Grundbuch des Johanns R. H. in Göttingen, eingetragen im Grundbuch der Gemeinde und Katasterbezirk Altenhagen unter Artikel Nr. 673 zur Größe von 7,5644 Hektar mit einem Grundsteuerwert von 73,00 RM durch das Gericht — im Amtsgerichtsgebäude, Zimmer Nr. 1 — mangelsbereinigt werden. Das Grundbuch liegt in Langemoor. — A. 2336 —

Briefkasten

D. G. Barel. Die erscheinende Beantwortung Ihrer Fragen wegen der Ch. H. u. e. würde über den Rahmen einer Briefkastenantwort hinausgehen; deshalb senden wir Ihnen brieflich eine Meinungsaussage unserer Mitarbeiter für Gartenbau zu.

Neue Bücher

Deutsches Lesebuch für Volksschulen. 2. Schuljahr. Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O. In jeder Buchhandlung erhältlich.

Das neue Lesebuch für das 2. Schuljahr, das nach den neuen amtlichen Richtlinien und im Auftrag des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung bearbeitet und herausgegeben wurde, ist schon erschienen und wird jetzt in den Schulen benutzt. Die Gebilde und Lesefähigkeit sind im großen Maß, viel mehr und sorgfältiger als bisher. Die Kinder werden von diesem Buch begeistert sein, besonders, weil es mit so vielen anheimelnden Geschichten und zum Teil sogar mehrfarbigen Bildnissen von Ludwig Richter ausgestattet ist. Die Ausgabe für die Lesebuchausgabe 7 gilt wie beim Volksschulbuch 5. und 6. Schuljahr für alle Volksschulen des Landes Oldenburg und ist im Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., erschienen. Das Buch ist in allen Buchhandlungen zu haben.

Aho, ein Anfänger! Das ist bestimmt das stillste Urteil, wenn mancher Herr — statt sauber rasieren — „geschunden“ zum Dienst kommt vor dem Rasieren, und zwar kurz vor dem Einschlafen, die ezzenhaltige Nivea-Creme benutzen, lieber Freund! Das macht die Haut glatt und läßt die Klinge weich dahingleiten.



Ihr Kind wird nicht wund — nur fleißig **Dialon-Puder** anwenden
Streuweise RM — 72 Beutel zum Nachfüllen RM — 49

Der Blonde Täucher Roman von Wolfgang Mark

55. Fortsetzung

Das wiederum wirkte auf den Einbringling sehr stark. Alles hätte er erwartet, aber diese Frage nicht. „Hands up“, sagte er kurz, „Geben Sie mir die Dokumente!“

Sinner folgte der Aufforderung nicht, sondern sagte ruhig: „Dah Sie mich im Schlafe liegen, ist wenig freundlich. Ist das das gasliche Amerika? Bitte, nehmen Sie doch Platz! Sie sind doch ein Gentleman! So läßt sich's viel besser unterhalten.“

Der Fremde zögerte noch. „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich nicht daran denke, mein Bett zu verlassen. Präzisieren Sie Ihre Wünsche, ich bitte darum!“

„Danke! Ihr Wort genügt mir!“ Der Maskierte verbeugte sich leicht und nahm Platz.

„Also, was wünschen Sie?“

„Die Dokumente von der Nacht! Sie wissen schon, was ich meine.“

„Ich nehme an, daß Sie es waren, der meine Sachen durchgesehen hat. Haben Sie bei dieser Gelegenheit Dokumente gefunden?“

„Nein, aber sie sind in Ihrem West, Mister Handewitt!“ „Das stimmt, aber leider nicht in Amerika. Die lagern noch drüben in Europa. Aber zu Ihrer Verabingung kann ich Ihnen sagen, daß ich sie mir schicken lasse und Mister Hutter, dem rechtmäßigen Besitzer, ausliefern.“

„Ich verlange die Auslieferung.“

„Das tut mir leid; das kann ich nicht!“

„Ich werde Sie dazu zwingen!“

Sinner lachte jetzt auf. „Das werden Sie nicht, mein Herr! Ich über solche Drohungen. Sie sind doch ein Gentleman. Sie haben Recht. Sie können mich zwar hier abknallen, aber das nicht Ihnen nichts, und zu den Dokumenten kommen Sie dann bestimmt auch nicht. Also, was wollen Sie tun?“

„Ich verlange Ihr Ehrenwort, daß Sie mir die Dokumente ausliefern.“

„Ich denke nicht daran!“

Der Maskierte erhob sich. Die Waffe schob sich, als er nicht an das Bett herantrat, nicht an die Schläfe.

„In dem Augenblick rief Handewitt laut: „Stiefens, pack' ihn!“

Unwillkürlich suchte der Verbrecher zusammen und sah nach der Tür.

Und da verlor er das Spiel, denn Sinner's Hand fuhr blitzschnell nach der Waffe; er bekam das Handgelenk zu fassen, und schon lag ihm am Boden, denn Sinner hatte dem Verbrecher die Hand ausgefaßt, daß er aufstiege.

Sinner war wie ein Pfeil aus dem Bett, und ein einziger Schlag genügte, daß der Maskierte abfiel.

Der Verbrecher erwachte und spürte, daß ihm die Mäste abgenommen war.

„Im gegenüber saß Sinner, immer noch im Schlafanzug, und lächelte.“

„Verpfehl, mein Lieber!“ sagte er ruhig. „Wenn Sie nicht wünschen, daß ich Sie der Polizei übergebe, dann werden Sie die Güte haben, mir einige Erklärungen zu geben. Wer hat Sie zu mir geschickt?“

Der Verbrecher schwieg. Sinner lächelte noch liebenswürdig. Er erhob sich und öffnete das Fenster, schaute hinaus und kam dann zurück.

„Ich gebe Ihnen jetzt zwei Minuten Zeit. Wenn ich bis dahin nicht die Wahrheit weiß, dann werden Sie zehn Stockwerke tief hinunterfliegen.“

Der Verbrecher zuckte zusammen.

„Ich werde der Polizei erzählen“, fuhr Sinner gleichgültig fort, „daß ich von einem Soteldieb überfallen und mit der Waffe bedroht wurde, daß ich ihn dann im Stampe durchs Fenster warf. Und kein Mensch wird daran zweifeln, denn sicher sind Sie bei der Polizei recht gut bekannt. Und mein Gewissen wird ganz ruhig sein, denn schließlich habe ich der Welt nur einen Schädling der menschlichen Gesellschaft genommen. Also bitte, reden Sie!“

Und nach knapp zwei Minuten bekannte der angestregte Verbrecher und sagte, daß er den Auftrag von Mister Döbel erhalten habe. Er gab ihm die genaue Adresse des Mannes, und Sinner war befriedigt.

„So...!“ sagte Sinner ruhig. „Döbel kenne ich nicht! Ich lasse Sie jetzt laufen. Es wird auf für Sie sein, wenn Sie über den Vorfall peinliches Schweigen bewahren. Und ich...“ werde die Dokumente schleunigst an Hutter ausliefern. Damit hat sich der Fall für mich auch erledigt, denn ich habe keine Lust, mich hier in diesem schönen Lande mit Verbrechern herumzuschlagen.“

Wenige Minuten später entließ Sinner den Verbrecher, der schnell in sein Zimmer schlüpfte, um dann schleunigst den Arzt aufzusuchen.

Sinner aber stand nachdenklich vor seinem Bett und überlegte. Dann sagte er einen heroischen Entschluß... und legte sich wieder aufs Ohr.

Diesmal wurde er nicht mehr geföhrt, sondern schlief tief und fest.

Als er am Morgen erwachte, da kam ihm alles, was sich in der Nacht zugefallen hatte, wie ein wülfer Spuk vor. Mit der Unbekümmertheit der Jugend überwand er ihn rasch.

Sich um den Fall kümmern, diesem famosen Herrn Döbel auf den Pelz rüden? Ach, Unsinn! Warum sich damit belasten?

Er würde die Dokumente an Hutter zurückgeben, und dann hatte sich der Fall für ihn erledigt.

Am anderen Morgen fuhr Sinner hinaus nach Marport, das unweit der Küste, nicht weit von Newshof entfernt, lag, und wo sich die Tauch- und Hebelgesellschaft der Brüder Taylor befand.

Anwesend war nur der eine der Brüder, Herr Taylor, ein dreißigjähriger junger Mann, der aber viel länger wirkte und in seiner herzlichen, ungenügenden Art, die an Drolerie grenzte, Sinner auszeichnete.

Nach wenigen Augenblicken plauderten sie wie ein paar alte Bekannte. Herr Taylor sagte ihm, daß er sich riesig freue, daß er jetzt bei ihnen arbeiten werde, mit seinem Bruder Fred, der auch ein smarterer Bursche sei, werde es genau so gehen.

Sie tauschten Erlebnisse aus, fachsimpelten mit Begeisterung, und Henry erzählte ihm offen, daß sie ihr Geld damit gemacht hätten, daß sie die spanische Galeone „Nogato“ im karibischen Meere gehoben hätten und dabei zwei Millionen Dollar profitierten. Jetzt ging das Geschäft ja auch ganz nett, aber ein großes Geschäft sei es nicht, da die großen Aufträge ehlen. Doch dann wurde er eifrig.

„Aber jetzt haben wir einen netten Auftrag!“ begann er wieder. „Meiner Honorarvertrag, ohne Procente, denn es geht nur darum, wichtige Dokumente zu bergen. Da ist vor New Orleans die Nacht „Sorrente“ zu haben. Die hat einmal einem amerikanischen Polizeibeamten namens Kellen gehört. Sie kam von einer Fahrt von Südamerika. Im Sturm erlitt sie eine Kesselexplosion und sank, die sich ein Mann retten konnte. Die sollen wir heben. Und das wird ein schönes Stück Arbeit. Die Nacht liegt schon drei Jahre dort.“

„Aber denn!“ Sie ist natürlich total verfault. Wir müssen erst den Sand absaugen, damit wir ranfommen. Liegt so an die achtundzwanzig Meter tief!“

Sinner machte eine geringschätzende Handbewegung.

„Ich weiß, das ist für Sie nichts! Unsere Leute kommen nicht viel tiefer, wenn es zu arbeiten gilt. Uebrigens famose Burschen; Sie werden sie kennenlernen! William und Phil sind blendende Burschen, und Jack, der Jüngste von uns, der auch mit Leib und Seele beim Handwerk ist, der wird Ihnen bestimmt gefallen! Der Kapitän unserer braven „Marrport“ ist Kapitän Morgan. Ja, wie der alte Küstenkapitän heißt er. Aber ein Brackerei! Mit dem kommen Sie aus. Der liebt Burschen wie Sie, Mister Handewitt. Ich freue mich ganz toll. Also, übermorgen dampfen wir ab nach New Orleans. Ich erwarte Sie dann. Genügt, wenn Sie bis Mittag da sind!“

Sehr herzlich verabschiedete sich Sinner von Henry Taylor und nahm den besten Eindruck mit.

Sinner stand vor dem Palais Hutter's, das zu den schönsten der 9. Avenue gehörte. Ein wahrer Stolz war es, aber es wirkte trotzdem angenehm und freundlich. Der Waimeister hatte sein Fach verstanden.

Sinner betrat das Palais und wurde in der großen Diele sofort von einem Diener empfangen, der ihn ansah wie der Grohinquittor. „Was wünschen Sie, mein Herr?“

„Ich möchte Mister Hutter sprechen!“

Der alte Herr sah ihn durchdringend an, dann sagte er mit hoher Pfeifstimme: „Es gibt keinen Mister Hutter! Unser Herr ist Seine Heiligkeit...“

... der Papp!“ vollendete Sinner trocken. Dann lachte er auf und klopfte dem alten Herrn auf die Schulter.

„Lassen wir mal die Scherze, alter Herr!“ sagte er gutgelaunt. „Ich gehöre der Sekte „Jünger Jesu“ nicht an. Komme aus Germany, da kennt man euch noch nicht! Muß also um Entschuldigung bitten, daß ich so als Fremder hier hereinkomme, aber ich habe Mister Hutter etwas ganz Wichtiges mitzuteilen. Es handelt sich um die Nacht Mister Hutter's, die feierlich auf der Europareise unterging. Ich bin Zäucher von Beruf. Sinner Handewitt. Das können Sie dem heiligen Herrn Hutter sagen!“

Der wunderliche, alte Diener schien verblüffelt geföhmt; er nicht gnädig und bat ihn, Platz zu nehmen. Dann sprach er telephonisch mit dem Sekretär, und nach wenigen Minuten kam ein Anruf, der Sinner zu Mister Hutter bat.

(Fortsetzung folgt)

die Filmseite der „Nachrichten“

Bekenntnis der Jugend zum Film

Wenn im Rahmen der nationalsozialistischen Filmorganisation der Begriff Jugendfilmarbeit entstanden ist, so steht naturgemäß hinter diesem Begriff die Hitler-Jugend. Aus der Arbeit der Hitler-Jugend heraus ist diese Jugendfilmarbeit entstanden, und die Hitler-Jugend ist dazu berufen, dieses neue Arbeitsgebiet im Rahmen der Gaufilmstellen und der Reichspropagandaabteilung, Amtsleitung Film, als den vom Reichspropagandaleiter der NSDAP mit der Filmarbeit der NSDAP beauftragten Dienststellen zu vertreten.

Als die Hitler-Jugend vor einigen Jahren damit begann, den Film als Propaganda- und Erziehungsmittel in ihre Arbeit einzuschalten, trat sie weder mit einem festen Programm noch mit eigenen Produktionsplänen an die Öffentlichkeit.

Im Anfang der Filmarbeit der Hitler-Jugend stand das Bekenntnis zum wertvollen deutschen Film, das Bekenntnis zu einer Kunstform, die vielleicht am ehesten dazu berufen ist, nationalsozialistisches Gedankengut, nationalsozialistisches Empfinden dem Volke nahezubringen. Aus diesem Bekenntnis heraus sind die Jugendfilmstunden der Hitler-Jugend entstanden, eine einzigartige und neuartige Organisation des Filmbesuches von Millionen deutscher Jungen und Mädchen, die im Laufe der letzten zwei Jahre in Hunderten dieser selbstgeleiteten Filmstiefelstunden die besten Ergebnisse der Filmproduktion nicht nur ansahen, sondern erlebten.

Getragen vom Vertrauen zur nationalsozialistischen Filmführung und dem hohen Können unserer Filmschaffenden steht heute die gesamte deutsche Jugend dem deutschen Filmschaffen mit Liebe und Zuneigung gegenüber. Es ist wohl nur eine Selbstverständlichkeit, daß in dieser Jugendsträße vorhanden sind, dazu berufen, einmal an die Stelle jener Männer und Frauen zu treten, die heute den deutschen Film gestalten, und die zum anderen in den Filmdienststellen der Partei unermüdet Pionierarbeit leisten an der Durchdringung des deutschen Films mit dem Nationalsozialismus. Wenn heute die ganze Welt die Meisterwerke deutscher

Filmkunst bewundert, so soll man in Deutschland darüber nicht vergessen, daß die Höhe und die völkische Gebundenheit des heutigen Filmschaffens nur dadurch ermöglicht wurde, daß sich der Nationalsozialismus des Films annahm und daß er Männer angezogen hat, die dem neuen deutschen Filmschaffen sein heutiges Gesicht gegeben haben.

Vergessen wir es nicht, daß nur wenige Jahre zwischen den Jugendfilmvorstellungen und einer Epoche des Filmschaffens liegen, die beispielhaften Ausdruck in jenen sogenannten „Soldatenfilmen“ fand, die als eine Verhöhung deutschen Frontsoldatentums über die Leinwand liefen und die Anschauung von Hunderttausenden Jugendlicher vergifteten.

Es liegt eine Welt zwischen diesen Veranstaltungen einer tranken Zeit, die, wie alle anderen Kunsterscheinungen, auch den Film mißbrauchte, und den Jugend-Filmstunden der Hitler-Jugend, die ein begeistertes Bekenntnis der Jugend zu einem Filmschaffen sind, das getragen wird von den Grundsätzen der völkischen Ehre und moralischen Anständigkeit.

Wenn die Hitler-Jugend in die Parteifilmarbeit mit der Organisation des Jugendfilmschaffens beauftragt ist, möge man bedenken, daß durch diese Arbeit die Grundlage für das Filmschaffen kommender Jahrzehnte geschaffen worden ist, und daß aus dieser Arbeit heraus Kräfte wachsen müssen, in deren Hände die heutigen Führer des deutschen Filmschaffens in der Zukunft mit Vertrauen und Ruhe ihre Arbeit legen können.

Die Hitler-Jugend ist im Hinblick auf die geleistete Filmarbeit der letzten Jahre mit Eifer an die Lösung der neuen Aufgaben herangetreten. Jede Jugendfilmstunde, jeder selbstgedrehte Schmalfilm, der draußen in den Zeitlagern der Hitler-Jugend entstanden ist, beweisen den Geist, mit dem die Hitler-Jugend auch auf dem Gebiet ihrer Filmarbeit tätig ist, die im Rahmen der Gesamtaufgaben nur einen ganz kleinen Teil darstellt und sich doch in dem Tempo entwickelt, das beispielhaft ist für den Eifer und die Schlagkraft der deutschen Jugend.



Der verkannte Lebemann... Ralph A. Roberts, Theo Lingen und Kurt Vespermann (Aufnahme: Barbara-Film)

Volle; mal einen Lebenskünstler und mal einen Liebeskrieger, aber das ist alles noch gar nichts, diesmal verkörpere ich sogar ein Mobeiter, nämlich den Tagelwurm.

Was ist das? Ja, das läßt sich so mit einem Satz gar nicht ausdrücken. — Da ruft mich eines Tages Carl Hesse an und fragt mich, ob ich in den nächsten Wochen frei sei. Ich frage ihn, um was für eine Rolle es sich denn diesmal handle, er meint, es sei eine ungewöhnliche dankbare Aufgabe und ich hätte einen Drachen zu spielen. Das habe ich natürlich für einen Scherz gehalten, aber bei Drehbeginn zeigte man mir einen für mich bestimmten Kostümentwurf und da sehe ich ungefähr wie der Drache aus den „Riefungen“ aus, der Kopf steckt in einer Drachennäse und hinter mir schleppe ich einen wohl zwei Meter langen Strohobstschwanz.

„Was ist das?“ frage ich ganz entsetzt. „Ihr Kostüm, Sie spielen doch in unserem neuen Film „Der verkannte Lebemann“ den Tagelwurm.“ So geschah es denn auch, glücklicherweise hatte ich dieses schrecklich unbequeme Kostüm nicht in sämtlichen Szenen zu tragen, aber doch in der wichtigsten Episode des Films, auf einem großen Kostümfest, auf dem um mich herum meine Kollegen R. A. Roberts, Trude Marlen, Theo Lingen, Grethe Weiser, Hilde Seiffand und Kurt Vespermann allerlei tolle Abenteuer erleben. Was sich da der Autor B. C. Lütjke wieder alles ausgedacht hat! Ich bin jedenfalls der Tagelwurm und selten habe ich eine Rolle so buchstäblich „im Schweiße meines Angesichtes“ gespielt wie diese.

Die Stunde der Versuchung

Ein ernstes Problem im Film

Einer der letzten Ufa-Konfilme ist das Filmwert „Die Stunde der Versuchung“ unter der Regie von Paul Wegener. Die Probleme, die hier zur Debatte stehen, die Gegenüberstellung der Welt des Mannes (Verunsicherung und Kampf um Erfolg) mit der Welt der Frau (häusliches und gesellschaftliches Leben), die Überwindung der gegenseitigen Vorurteile und Interessen mit den drohenden Gefahren (Verunsicherung der Frau, Verirrung ihrer Liebe, Zerfall der Ehe) — diese Probleme, die in unserem vom Arbeitstempo diktierten Zeitalter immer aktueller werden, geben dem Film den großen inneren Wert, regen zum Nachdenken an und beschäftigen die Gemüter über das unmittelbare Erlebnis hinaus. Der Darstellung ist nachzuräumen, daß sie die seelischen Vorgänge und äußeren Entwicklungen dramatisch und packend zu gestalten wußte. Die Hauptdarsteller sind u. a. Lida Baarova, Gustav Fröhlich, Elisabeth Wendi, Theodor Loos, Harald Paulsen.



Das junge Ehepaar des Filmes Lida Baarova und Gustav Fröhlich (Aufnahme: Ufa)

Aus der Produktion

„Ein Tierparadies vor den Toren Berlins“

Zwei Sommer und einen Winter hindurch haben die Filmschönen der Kulturabteilung der Ufa auf Anregung des deutschen Reichsforstmeisters und Ministerpräsidenten Göring mit ihren Fernbildkameras in der Schorfelde auf der Lauer gelegen, um seltene Bilder aus diesem „Tierparadies vor den Toren Berlins“ einzufangen. Einzigartige Szenen aus dem Leben der Wildpferde, Wufflons, Wisente und Elche sind das Ergebnis. Für die Leitung und Gestaltung dieses neuen Tierfilms zeichnet Dr. Ulrich A. T. Schulz.

Werner Krauß

Der große Schauspieler spielt einen großen Schauspieler

Der große Schauspieler, sagt man, gehöre der Öffentlichkeit. Das ist richtig, soweit es sich um seine Arbeit, seine Leistung, seine Kunst handelt. Aber es ist falsch, wo es um sein Persönliches, sein Privates geht. Was sagen autobiographische Daten in Wirklichkeit vom Wesen und der Bedeutung eines Künstlers aus? Der Mensch, der seinem Werk und damit der Gemeinschaft dient — das ist das Entscheidende, auf das es allein ankommt. Daß man ihm Zuneigung, begeisterte Verehrung entgegenbringt, daß man ihn auf irgendeine Weise seines Wertes für das künstlerische und menschliche Erlebnis, das man durch ihn empfängt, versichern möchte, ist die natürliche Folge jedes Künstlerdaseins. Der Schaffende braucht das lebendige Echo seiner Arbeit wie das tägliche Brot.

Um so gespannter darf man seiner Darstellung der neuen Rolle entgegensehen. Nicht nur weil sie einen der interessantesten und genialsten Menschenspieler des deutschen Theaters und des deutschen Films endlich wieder einmal auf der tödlichen Leinwand erscheinen läßt, sondern vor allem auch, weil durch die Figur des Burgschauspielers Mitterer dem großen Publikum, dem in so vielen Revue- und Theaterfilmen immer nur die äußere, die schillernde Seite der Bühnenatmosphäre gezeigt worden ist, einmal das wirkliche Problem des künstlerischen Schaffens, der künstlerischen Existenz nahegebracht werden soll. Wir bekennen uns heute wieder zur Würde der Arbeit, und wir wollen darum auch den Künstler als den Arbeitenden sehen. Das ist der tiefere Sinn der Darstellung von Werner Krauß, daß uns hier ein Mensch entgegentritt, der uns den Wert des Schauspielers verstehen lehrt.

Kein anderer als Werner Krauß war mehr berufen, diese Rolle zu spielen. Weil sie im äußeren Geschehen, im



Werner Krauß und Hans Moser in „Burgtheater“

persönlichen Schicksal, das dieser Friedrich Mitterer durchläuft und durchlebt, und etwas von dem großen Gestaltungsgesetz ahnen läßt, den der Schauspieler mit jeder neuen Rolle durchmachen muß.

Zu Beginn des Films spielt Friedrich Mitterer den Krauß. Wir sehen ihn da auf der Bühne des Burgtheaters, hören ihn einen der herrlichen Monologe der Goetheschen Dichtung sprechen. Aber es ist, als fehle dieser Stimme plötzlich der letzte Glanz, als habe ein großer im Reiche der Kunst und des Theaters den Zenit seiner Schaffenskraft überschritten, als müsse sein Weg künftig leise bergab führen. — Und das ist nun die Handlung des Films, wie dieser Schauspieler — dessen Leben so gar nicht mit den Vor-

stellungen übereinstimmt, die wir gewöhnlich vom Leben eines „Stars“ haben — durch ein ganz persönliches Schicksal in seiner Kunst und seinem Können gehemmt wird und wie er erst in dem Augenblick wieder zur einsam ragenden Höhe seiner Leistung emporsteigt, da er jenes Schicksal überwunden hat.

Ein Schauspieler spielt sich selbst. Ein Wort, das muß immer wieder betont werden — das richtig verstanden sein will. Wer etwas vom wahren Wesen des Künstlers erfahren will, dem wird diese Darstellung ein ungeheures Erlebnis



Lida Ischchowa und Willy Eichberger in „Burgtheater“ (Aufnahme: W. Roth-Film)

werden. Es gibt nicht viele Schauspieler wie Werner Krauß — sei's auf der Bühne, sei's im Film — die eine solche Einheit von Gestalt, Stimme, Ausdruck verkörpern. Die brennend großen Augen dieses Mannes, die scheinbar spurde und doch so perfekte Stimme, das Spiel der Hände, des ganzen Leibes — jedem, der's einmal erlebt, haften's ewig in der Erinnerung.

Weil Krauß aus dieser Einheit heraus gestaltet, ist auch der Kreis seiner Rollen nicht schmal und begrenzt, sondern unendlich groß wie bei wenigen. Das Ernste und das Heitere, das zu Tränen Ergreifende, ein Lächeln Entloedende, ein frohes Lachen Hervorzubernde — alles ist dieser Kunst gegeben. Dennoch nicht als strahlendes Göttergesicht, sondern als Mähen und Ringen, als täglich neue Verpflichtung. Und darum sollte die Gestalt des Mitterer in der Darstellung von Werner Krauß uns ein wenig nachdenklich machen und unsere Dankbarkeit für den Schauspieler und seinen schweren Beruf vertiefen. —11—

Hans Juntermann plaudert...

Ich bin der Tagelwurm

Das Filmschauspielerdasein ist in der Praxis bestimmt nicht so verloren, wie es dem Außenstehenden, namentlich der filmbegehrtesten Jugend, erscheinen mag. In langjähriger Filmstätigkeit lernt man bei den Aufnahmen ein schönes Stück Welt kennen; ich hatte das Glück — Glück insofern, als diese Arbeit eine wesentliche Weiterbildung meiner Berufserfahrungen bedeutete — vorübergehend auch in Hollywood zu filmen, einmal sogar mit Greta Garbo. Damals in „Anna Christie“ verlor ich einen alten ehrlichen Seebären auf dem Kuban.

Man filmt im Laufe der Zeit, wie es gerade kommt im Frack oder in der Bademode, in der Ritterrüstung oder in jedem nur denkbaren anderen Kostüm; mal spielt man einen weltmännischen Diplomaten, mal einen Mann aus dem